

Schulwesen in Dürrenbüchig

Von der Gründung bis zur Auflösung

Eine Zusammenfassung von Text- und Bildmaterial aus der Ortschronik von Otto Bickel; ergänzt durch Bildmaterial aus verschiedenen Quellen



Gerhard Rinderspacher

Januar 2019 /März 2019

Vorwort



In Anbetracht seiner Größe und Entwicklung des Dorfes Bretten-Dürrenbüchig ist es bereits verwunderlich, dass die Dürrenbüchiger Volksschule nicht früher einer Schulreform zum Opfer fiel und in andere Schulen der Umgebung integriert wurde.

So gibt es relativ viel über das Schulwesen in Dürrenbüchig zu berichten .

Ein wahrer Schatz bei einer historischen Betrachtung des Dürrenbüchiger Schulwesens ist die Ortschronik von Dürrenbüchig „Vom Vogteihof zum Brettener Stadtteil“, die von Otto Bickel im Jahre 1978 im Auftrag der Stadt Bretten erstellt wurde.

Dieser Teil der Ortschronik soll in der folgenden Dokumentation frisch aufbereitet und mit Dokumenten aus der Folgezeit ergänzt werden.

Hier muss der Dürrenbüchiger Chronist Walter Argast besonders erwähnt werden. Seine Aufzeichnungen über die Auflösung der Volksschule sind für die historische Betrachtung besonders wertvoll.

Dazu gehören:

- Die Lebenserinnerungen des Lehrers Sampl
- Alte Klassenbilder aus Ortschronik von Otto Bickel
- Bilder der Volksschule Dürrenbüchig 1959 und 1965
- Mummelsee-Ausflug 1964
- Bilder von drei Klassentreffen zusammengefasster Jahrgänge, die in den Jahren 1998 bis zur 300-Jahrfeier (2003) von Dürrenbüchig stattfanden.
- Archivmaterial, zusammengestellt von Ortsvorsteher a.D. Walter Argast
- Archivmaterial aus dem Fundus von Hauptlehrer Herbert Göhler
- Archivmaterial aus den Gemeindebüchern

Inhalt:

1 Die Ortschronik zum Thema Schulwesen in Dürrenbüchig	4
2 Tabellarische Darstellung der Schulentwicklung	9
3 Jahrgänge 1885 -1895 mit Hauptlehrer Sambel.....	10
4 Jahrgänge 1884 – 1903 Hauptlehrer Hauth.....	11
5 Jahrgänge 1903 – 1913 Hauptlehrer Hauth.....	12
6 Jahrgänge 1907 -1912 mit Hauptlehrer Wolfert	13
7 Jahrgänge 1912 -1915 mit Hauptlehrer Wolfert	14
8 Jahrgänge 1920 -1926 mit Hauptlehrer Hilmer.....	15
9 Jahrgänge 1923 – 1930 mit Hauptlehrer Hilmer.....	16
10 Jahrgänge 1925 – 1932 mit Hauptlehrer Hilmer	17
11 Jahrgänge 1939 – 1944 mit Hauptlehrer Wolfert	18
12 Volksschule im Jahre 1959 mit Hauptlehrer Weber	19
13 Mummelsee-Ausflug ca. 1962/63.....	20
14 Volksschule im Jahre 1965 mit Hauptlehrer Weber.....	21
15 Dürrenbüchiger Schulkinder 1977	22
16 Gruppenbild mit allen Dürrenbüchiger Schülern	23
17 Treffen 1975 im Gutshof Wössingen.....	24
18 Treffen der Schüler von Lehrer Herbert Göhler 1998.....	25
19 Treffen beim Jubiläum 2003 (Dürrenbüchig 300).....	26
20 Lebenserinnerungen des Schullehrers Sambel	27
21 Aufzeichnungen und Bildmaterial aus dem Archiv von Lehrer Herbert Göhler	36
22 Volksschule – Grundschule – Vorschulische Erziehung	41
23 Archivmaterial aus den Gemeindebüchern Dürrenbüchig	45
24 Presseberichte zum Neubau der Schule	48
25 Quellen und Literatur- Bildnachweis:	52

1 Die Ortschronik zum Thema Schulwesen in Dürrenbüchig

Ortschronik von Otto Bickel aus dem Jahre 1978 Seite 141 -152

IX. Das Schulwesen in Dürrenbüchig

Im 18. Jahrhundert

Nach dem Dürrenbüchiger Dorfbuch von 1713, das weiter oben im Wortlaut angeführt ist, wurde der Schullehrer von der markgräflichen Herrschaft bestellt, doch hatte das „Gemeine Flecklein“ ihm für Wohnung und Unterhalt zu sorgen. Er sollte frei Wohnung und von jedem der 12 Höfe ein Simeri Roggen sowie von jedem Hintersassen einen Laib Brot erhalten. Für jedes Kind waren in einem Winterquartal 15 xr und im Sommerquartal 10 xr an Schulgeld zu entrichten. Die Zahlungspflicht bestand auch, wenn das Kind nicht in die Schule geschickt werden sollte.

Die Notwendigkeit, die Kinder in eine Schule zu schicken, bestand zweifellos schon 1703. Bevor man aber an die Errichtung einer Schule denken konnte, mußten selbstverständlich zuerst Wohnhäuser, Scheunen und Ställe gebaut werden. Erster Lehrer war Hans Georg (Jakob?) Graule, „seines Handwerks ein Schneider“, der aber bereits am 12. 4. 1712 aus nicht bekannten Ursachen aus seinem Dienst entlassen wurde. Sein Nachfolger war Eberhard Ströhlin von „Blitzhausen aus dem Schwäbischen“.

Mit markgräflicher Genehmigung wurde 1711 eine Kollekte veranstaltet. Hierzu baten Anwalt und Gericht den Markgrafen, „die dazu gebrauchenden 100 Stamm Forchen aus dem gleich am Dörfle liegenden Wald, welcher ohnedem noch ausgestockt werden sollte, gratis abzugeben.“ Dies wurde auch wenige Tage später genehmigt, und 1711/12 konnte das Schulhaus auch gebaut werden, und zwar in unmittelbarer Nähe des Platzes, auf dem sich die mittelalterliche Kirche befand.

Daß diese Schule an der Stelle der heutigen stand, geht aus dem Dorfbuch von 1713 hervor, wo es heißt: „Item geht vom Dörflein bey dem Schulhaus eine Straße über die Straßenzelg in die Landstraße.“ Damit ist die heutige Kraichgaustraße (bisher Bahnhofstraße) gemeint.

Als die Gemeinde aus eigenen Mitteln, wie sie 1718 berichtet, eine kleine Glocke und eine Uhr anschaffte, mußte sie am Schulhaus die Möglichkeit vorsehen, diese anzubringen. Doch ein neues „Glockenthürmle“ wurde erst 1755 errichtet. Um dieses abzudecken, stellte die Rentkammer in Karlsruhe der Gemeinde 300 abgängige „Schiffersteine“ vom Wössinger Kirchturm zur Verfügung.

Die im Dorfbuch von 1713 aufgeführte Kompetenz (Besoldung) war für einen Lehrer keineswegs ausreichend. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das ganze Jahrhundert hindurch und noch lange nachher Anstrengungen gemacht wurden, diese zu erhöhen. Aufschlußreich ist daher die aus dem Jahr 1737 stammende „Specification, waß ein Schuldiener allhier biß dato würcklich genüset, als

1. Die Helffte des vorderen theils des Schulhauses, allwo Betstunden und Sonntags Kinderlehre durch denselben gehalten wird. 4 fl
2. Vor und hinter demselben 2 kleine Küchegärttlein Item ein Graßgärttlein so zusammen angeschlagen pro 3 fl
3. Drey Viertel ackers hinter dem Kirchhoff 3 fl

„Hier steht der alte Schäfer, der außer dem Schuldienst, soviel bekannt, wenig Einkünfte dabey aber noch unerzogene Kinder hat. Sein voriges Verhalten redet wider ihn und seine Dürftigkeit vor ihn“ (GLA 63/51a).

Hand in Hand mit der zwar zunächst nur zögernd erfolgten Aufbesserung der Bezüge der Lehrer in der Markgrafschaft ging auch eine schärfere Überwachung des Unterrichts vor sich. Um das Wissen der Schulkinder zu vertiefen, wurden von 1755/56 an überall Sonntagsschulen eingerichtet. Seit dem Jahre 1768 gründete man auch Spinn- und Strick-, sowie Nähschulen. Doch alles in allem muß man sich den Unterricht in Dürrenbüchig sehr bescheiden vorstellen. Die Schule bekam nicht einmal genügend Holz, um den Raum warm zu halten. Daher mußten die Kinder täglich ein Holzscheit mitbringen, bis der Markgraf 1755 „zum Besten der Schuljugend zu Dürrenbüchig alljährlich 2 Clafter Brennholz“ bewilligte.

Im 19. und 20. Jahrhundert

Zu Ende des 18. Jahrhunderts verlor die Dürrenbüchiger Schule einen bestens beurteilten Lehrer, den Schulmeister Johann Georg Schneider, der nach etwa 23jähriger Tätigkeit im Ort die wesentlich besser bezahlte Schulstelle in Wössingen erhielt. Doch wurde auch sein Nachfolger, J. F. Hofer, sehr gelobt, während dessen Nachfolger wiederum seinen vorgesetzten Dekan nicht richtig zufriedenstellen konnte. Dieser schrieb am 13. 5. 1821 über ihn: „ging das Lesen etwas besser, im Schönschreiben zeichnete sich die Schule rühmlich aus, auch das Rechnen geht an. Nur mit den Verstandesübungen will es immer noch nicht recht gehen, woran freylich der Lehrer schuld ist, der zu viel Pflagma verrät. An Ermahnen ließ man es auch diesmal nicht fehlen.“ Die Schulhäuser, so schrieb dieser Dekan damals weiter, wären in Wössingen und Dürrenbüchig im schlechtesten Zustand. Das in Dürrenbüchig wäre, wie weiter oben angeführt, schon längst fertig gebaut, wenn sich die Ortsvorgesetzten nicht so eigenmächtig verhalten hätten.

Der Dekan hatte mit seiner Kritik schon recht. Bereits am 30. 12. 1817 schrieb er, daß das Schulgebäude nicht nur unbrauchbar, sondern so baufällig geworden sei, daß der Einsturz drohe. Die Gemeinde habe dies auch eingesehen. „So ist es sehnlicher Wunsch der ganzen Gemeine, solches niederreißen und ein neues dafür aufbauen zu dürfen.“ 1818 wurde der Gemeinde aus dem großen Schulhaus-Benefizium ein Betrag von 800 Gulden bewilligt, der aber für einen Neubau keineswegs ausreichen konnte, weil die Gemeinde einen besonderen Betraum, eine geräumige Gemeindestube, ein Wachzimmer und Platz zur Aufbewahrung „einiger Feuer Geräthschaften“ eingebaut haben wollte. Als Vogt Bauer dann erfuhr, daß ein solcher Neubau über 3 000 fl kosten würde, vertrat er plötzlich die Auffassung, die Schule nur umzubauen. Vielleicht war es damals gut für das Dorf, daß Landbaumeister Schwarz seinen Kollegen Fischer, der schon 1818 die Pläne für einen Neubau gefertigt hatte, ablöste. Ihm gelang es 1822, die Gemeinde zu überzeugen, daß die einzige Möglichkeit ein Neubau an der Stelle des alten Schulhauses sei. Er schätzte die Baukosten auf 3552 fl. Bei der Versteigerung der einzelnen Arbeiten erhielt Zimmermeister Lay den Zuschlag für den gesamten Neubau für 1 175 fl. Da der Schulsaal gegenüber dem Plan etwas vergrößert wurde, betrugen die tatsächlichen Kosten 1 271 fl.

Die Schule hat damals das Aussehen erhalten, das sie in der Hauptsache heute noch hat, wie die Vorder- und Seitenansicht eines an dieser Stelle wiedergegebenen Bauplans von Landbaumeister Fischer zeigt. Die Fertigstellung dürfte noch im Jahre 1822 erfolgt sein.

Zur Weiterbildung von Pfarrern und Lehrern waren übrigens in Karlsruhe und Pforzheim Lesegesellschaften eingerichtet, die über einen gewissen Bücherbestand verfügten, der an die Mitglieder ausgeliehen wurde. Der Spezial Herbster in Königsbach hatte für seine Diözese Stein ebenfalls eine solche geschaffen, doch schrieb er 1806: „Die meisten Schullehrer aber halten sich noch immer an das Leseinstitut zu Flehingen, welches von dem braven Schullehrer Sauter daselbst noch immer dirigiert wird.“ Doch hätten 1812/13 die „Schulmänner auf ihrem letzten Convent eine eigene Lesegesellschaft verabredet und unterschrieben.“

Inzwischen wurden auch die Besoldungsverhältnisse wesentlich verbessert. Bereits Lehrer Mößner erhielt 1820 rund 140 fl, während sich sein Nachfolger Haußer 1840, genau wie sein Kollege in Sprantal, auf 180 fl stellte. In diesem Jahr besuchten 40 Kinder die Schule, von denen für jedes jährlich 1 fl Schulgeld entrichtet werden mußte.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, vielleicht auch schon vorher, wurden an die Schulkinder bei den ständig durchgeführten Schulprüfungen Prämien verteilt. Jedes von ihnen erhielt eine Brezel oder einen Weck, die älteren Mädchen noch Baumwolle. Auch die Schülerinnen der Industrieschule, der Vorgängerin der Fortbildungsschule, erhielten Prämien in Form von Garn oder Baumwolle.

Bereits in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts hat das Schulgebäude erneut zu wünschen übrig gelassen. Zwar wurde 1857 ein neuer Brunnen eingerichtet, im gleichen Jahr auch ein neues Zimmer eingebaut. 1871 brachte der Blechner Carl Mößner aus Bretten einen Wetterhahn auf dem Schulhaustürmchen an.

Die Gemeinde hatte bereits am 28. 4. 1870 im Hinblick darauf, daß der Schulraum und die Lehrerwohnung sehr beschränkt waren, einen Antrag gestellt, ihr aus den Einkünften der altbadischen Schulhausbau-Kollekte für 1869/70 ein Benefizium zu bewilligen. Tatsächlich wurden ihr auch für die Verlegung eines Schulzimmers 500 M zugesprochen. Mit eigenartigen Gründen wehrte sie sich jedoch im Oktober 1872 gegen ein solches Vorhaben. Die Schülerzahl hätte abgenommen und der jetzige Schulraum würde daher ausreichen. Das Bezirksamt und auch der Verwaltungshof hatten Mühe, die Gemeinde doch zum Umbau zu bewegen, um eine Rücknahme der Bewilligung zu verhindern. Es erfolgte dann tatsächlich ein „Neubau eines Schulzimmers durch Anbau an das Schulhaus,“ wofür ein Darlehen von 1 000 fl aufgenommen wurde. Im Jahr darauf wurde auch das frühere Schulzimmer zu einem Wohnzimmer für den Lehrer hergerichtet. Schließlich hat die Gemeinde 1877 noch „ein neuen Schulabtritt hergestellt“, wofür die Kosten 290 M betragen.

Auf Grund des Elementargesetzes vom 8. 3. 1868 wurde die Schulstelle Dürrenbüchig in die I. Klasse mit einer Hauptlehrerstelle, Jahreseinkommen 350 fl, eingestuft. Gleichzeitig wurde das Schulgeld auf jährlich 1 fl 12 xr je Kind festgesetzt. Diese Abgabe in Höhe von umgerechnet 3,20 M wurde übrigens bis Ende des Jahres 1919 erhoben.

Die Neueinstufung der Lehrer und deren Besoldung machte 1887 mehrere vertragliche Regelungen mit der Domänenverwaltung erforderlich, vor allem die Ablösung der jährlichen Holzzuwendung zur Schulfeuerung und die der Schulkompetenzen.

Durch das Elementarunterrichtsgesetz vom 13. 5. 1892 übernahm das Land die Zahlung der Lehrergehälter, wofür aber die Gemeinde einen Lehrerstellenbeitrag entrichten mußte.

Sicher wird es nicht immer leicht gewesen sein, die Erfordernisse der Schule mit der Auffassung des Gemeinderats und der Leistungsfähigkeit der Gemeinde in Einklang zu bringen. Dies zeigte sich, als ein Lehrer 1913 die Bitte vorbrachte, ihm in seiner Wohnung im 2. Stock eine eigene Abortanlage einzubauen, eine Baumaßnahme, die auf etwa 100 M geschätzt wurde und die bei der Beratung damals von allen 41 anwesenden Mitgliedern der Gemeindeversammlung abgelehnt wurde. Als der Gemeinderat sich im Dezember nochmals damit befaßte, vertrat er laut Protokoll die nicht gerade von Weitblick zeugende Meinung: „Wenn dem Lehrer die Wohnung sowie der Abtritt nicht passen, derselbe sich für eine andere Stelle verwenden solle. In keinem Fall genehmigt der Gemeinderat die gemachten Anforderungen.“

Der Zuzug zahlreicher Flüchtlingsfamilien und damit die Erhöhung der Kinderzahl nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs hat in der Schule zahlreiche Schwierigkeiten entstehen lassen. Der Gemeinderat schob, da die Mittel fehlten, notgedrungen eine Vergrößerung jahrelang vor sich her, beschloß aber am 8. 3. 1954 einen Umbau, der dem Architekten A. Dittes aus Gölshausen übertragen wurde. Das bisherige Schulgebäude sollte nur noch als Betsaal und Lehrerwohnung verwendet und die angebaute Scheuer als Schule umgebaut werden. Im September 1955 war Richtfest und am 22. 7. 1956 Einweihung. Außer einer großen Zahl von Einwohnern waren etliche Ehrengäste erschienen, so Landrat Groß, Schulrat Jung, Pfarrer Nickles und Rektor Wolfert.

Der Schulbetrieb wurde schon immer nur von einem Lehrer bewältigt. Die 5.—8. Klasse hatte vormittags und die anderen Kinder nachmittags Unterricht. Um allen Kindern, auch denen in kleinen Ortschaften, gleiche Ausbildungsmöglichkeiten zu geben, sah der in mehreren Fassungen beschlossene Schulentwicklungsplan des Landes Baden-Württemberg den Abbau dieser Zwergschulen und die Zusammenfassung der Schulpflichtigen in größere Schulen vor.

Diese Pläne hatten für alle Ortschaften sehr einschneidende Folgen. Sie sahen die Umwandlung der bisherigen Volksschulen in Grund- und Hauptschulen vor. Die Grundschule erfaßt alle Kinder der ersten vier Klassen, während die Hauptschule für alle Kinder vom 5. bis 9. Schuljahr bestimmt ist, soweit diese nicht eine Realschule, ein Gymnasium oder eine Sonderschule besuchen.

Den ersten Schritt in der neuen Richtung stellte die Überführung aller Kinder der oberen Jahrgangsklassen in eine Hauptschule dar. Der Gemeinderat hatte sich zu entscheiden, ob er diese Kinder in die neue Schule in Wössingen oder Bretten schicken wollte. Am 29. 10. 1965 beschloß er, diese Kinder der Hauptschule in Bretten zuzuweisen. Zwar bestanden nach Wössingen zahlreiche familiäre und sonstige enge Beziehungen, denn fast alle evangelischen Kinder Dürrenbüchigs wurden in Wössingen konfirmiert und besuchten vor- und nachher dort den Gottesdienst.

Doch stellte der Gemeinderat fest, daß nach Bretten bessere Verkehrsverhältnisse als nach Wössingen bestünden. Außerdem war anzunehmen, daß der größte Teil der schulentlassenen Jugendlichen ihre Ausbildung in Bretten erhalten würde.

Mit Wirkung vom 1. 12. 66 wurde dann die fast 260 Jahre bestandene Volksschule Dürrenbüchig aufgehoben und die älteren Kinder der Nachbarschaftsschule zugewiesen. Am 23. 11. 1967 schloß die Gemeinde mit der Stadt Bretten eine entsprechende Vereinbarung ab. Hiernach blieb in Dürrenbüchig nur noch eine Grundschule bestehen. Doch bereits 1970 versuchte das Oberschulamt, diese aufzulösen, was durch den entschiedenen Widerstand des Gemeinderats und des Elternbeirats zunächst verhindert werden konnte. Aber im Herbst 1972 war dies nicht mehr möglich. Die Grundschule in Dürrenbüchig hörte auf zu bestehen, und die Kinder wurden einer anderen Grundschule in Bretten zugewiesen. Zwar wurde dem Stadtteil eine vorschulische Ausbildung der Kleinkinder in Aussicht gestellt, sie konnte aber nur bis 1975 durch einen Lehrer und anschließend durch eine Kindergärtnerin der Liebenzeller Mission durchgeführt werden.

Nachstehend folgen die Namen der Lehrer, ihre Dienstzeiten und ihre Herkunftsorte, soweit diese festgestellt werden konnten:

Graule Hans Georg	1712	Spitzer N.	1870—1871
Ströhlhlin Eberhard aus Blietzhausen	1712—1716	Scheuble Jakob Friedrich (vorher in Bruchsal)	1871—1877
Sipfle Joh. Michel (Gölshausen)	1716—1720	Spieß Karl	1877—1878
Graule Joh. Georg	1720—1729	Nagel Jos. Berthold	1878—1882
Morgenthaler Martin (Michelbach/Heidelb.)	1729—1730	Heckmann Philipp	1882
Kühnlein Johannes (Magstadt)	1730—1742 †	Zimmermann Franz	1882—1891
Graule Joh. Jakob	1742—1759	Sambel Joh. Wilhelm (Eschelbronn)	1892—1906
Ruppert Joh. Adam (Haslach)	1759—1764	Lacroix Oskar	1906—1907
Schäfer Joh. Christoph (Neuenweg)	1769—1774	Hauth Friedrich (vorher Eisingen)	1907—1921
Schneider Joh. Georg	1776—1799	Wolfert Otto	1921
Hofer Jakob Friedrich (Stein)	1800—1813	Schmitt Georg	1921—1928
Mößner Joh. Georg	1817—1825	Hilmer Wilhelm (gefallen)	1928—1944
Erb N.	1833	Wolfert Otto (Adelshofen)	1948—1952
Haußer N.	1834—1841	Kahle Rolf (Bretten)	1952—1953
Kemm K. Chr.	1843—1846	Caroli Alfred (Hirschlanden)	1954—1957
Kletti Georg	1853—1856	Weber Friedrich	1958—1965
Haller Ludwig (Bretten)	1856—1868	Göhler Herbert	1965—1970
Stober N.	1868—1870	Witzemann Hans-Jürgen (Gölshausen)	1970—1972
Metzler Julius Gustav	1870		

2 Tabellarische Darstellung der Schulentwicklung

1711/12	Bau der 1. Schule	„100 Stamm Forlen aus dem gleich am Dörfle liegenden Wald“.
1718	Beschaffung einer kleinen Glocke und einer kleinen Uhr	
1755	Bau des „Glockenthürmles“	
1817	Ein Schuldekan beschreibt das Schulgebäude in Dürrenbüchig nicht nur unbrauchbar, sondern auch so baufällig, dass der Einsturz drohe.	
1821	Die Schulhäuser in Wössingen und Dürrenbüchig werden in einem „schlechtesten Zustand“ geschildert.	
1822	Neue Schule ist fertig	 <p>Schulhausentwurf, 1818</p>
1877	Neubau eines Schulzimmers durch Anbau an das Schulhaus	
1954	Scheune wird als Schule umgebaut	 <p>Die neue Schule in Dürrenbüchig Ein Schmuckstück der Gemeinde — Größer und schöner als zuvor</p>
1967	Auflösung der Volksschule Dürrenbüchig und Umstrukturierung in eine Grund- und Hauptschule -Hauptschule kommt nach Bretten	
1972	Auflösung der Grundschule	
1973 – 1975	Vorschulische Erziehung der Kleinkinder	

3 Jahrgänge 1885 -1895 mit Hauptlehrer Sambel



Schulkinder, Jahrgänge 1885—1895 mit Hauptlehrer Sambel

1. Reihe oben, von links nach rechts: Geißert Luise, Kiefer Mina, Löffler Luise, Dittes Mina, Barth Luise, Zentner Luise, Häfele Elise, Hausmann Frieda
2. Reihe von oben: Argast Wilh., Quitz Wilh., Häfele Jakob, Frank Wilh., Großmüller Heintr., Wittmeier Heintr., Jäger Ernst, Jäger Wilh., Argast Aug.
3. Reihe: Jäger Philipp, Krauß Johann, Jäger Christian, Hch. S., Barth Karl, Goll Friedr., Bauer Luise, Wittmeier Luise, Kiefer Luise, Kiefer Friederike
4. Reihe: Krauß Ludwig, Geißert Wilh., Argast Jakob, Häfele Wilh., Höfle Luise, Häfele Mina, Barth Sofie, Kiefer Karoline, Bühler Elisabeth, Jäger Kath.
5. Reihe: Bühler Ernst, Hösle Karl, Lindörfer Karl Ludwig, Frank Emil, Bauer Jakob, Jäger Christian, Chr. S., Häge Berta, Barth Regine, Jäger Luise, Bühler Pauline, Jäger Luise, Aug. T., 6. Reihe: Kiefer Wilh., Kiefer Aug., Häfele Karl, Löffler Karl, Argast Joh., Geißert Karl, Sambel Elsa, Großmüller Frieda, Jäger Lina, Lindörfer Emma, Häfele Frieda
7. Reihe: Geißert Otto, Lindörfer Otto, Lindörfer Hermin, Bühler Luise, Kiefer Marie, Geißert Anna

4 Jahrgänge 1884 – 1903 Hauptlehrer Hauth

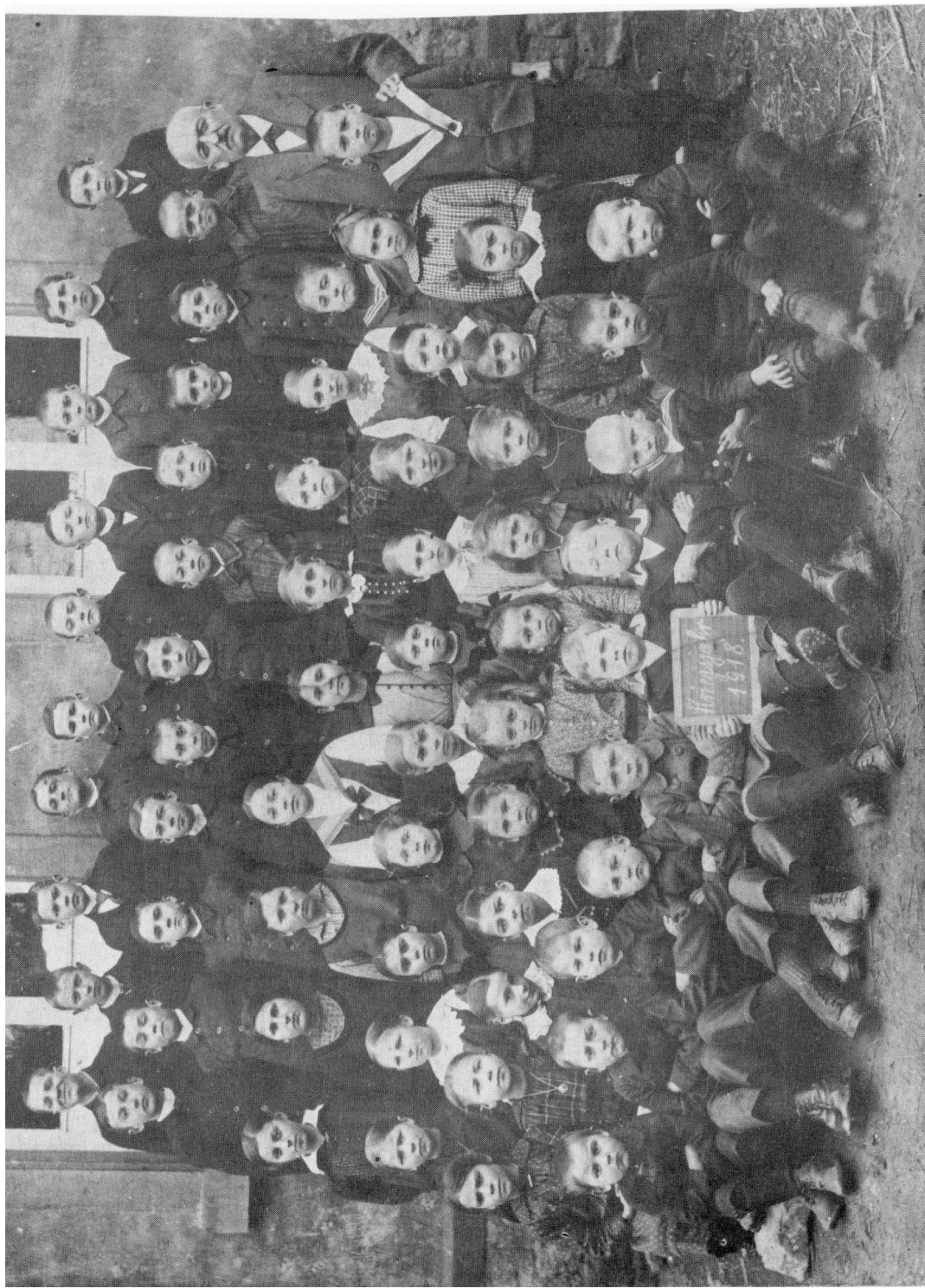


Volksschule, Jahrg. 1894/1903 mit Hauptlehrer Hauth

1. Reihe, oben, von links nach rechts: Schöllhammer Emil, Goll Albert, Geißert Gustav, Lindörfer Hermann, Bauer Heinrich, Barth Johann, Lindörfer Otto, Lindörfer Emil, Jäger Gustav, Geißert Otto 2. Reihe: Häfele Emil, Schnäbele Heiner., Jäger Emil, Jäger August, Sipfle Karl, Kiefer Emil, Schnäbele Karl, Bauer Ernst, Nagel Hermann, Häfele Otto, Bühler Karl, Bühler Adolf 3. Reihe (rechts): Gerstle Karl, Nagel Karl, Bauer Philipp, Schnäbele Wilh., Lindörfer Karl, E. S. 4. Reihe: Kiefer Emma, Jäger Sofie, Jäger Anna, Argast Karoline, Häfele Karoline, Bühler Luise, Quitz Hilda, Bühler Anna, Großmüller Emma, Dittes Lenchen, Kiefer Karoline 5. Reihe: Bühler Sofie, Bühler Emma, Bühler Elise, Lindörfer Luise, Lindörfer Luise, Lindörfer Sofie, Nagel Luise, Quitz Luise, Gerstle Lina, Bauer Frieda, Kiefer Luise, Husser Sofie, Husser Anna

5 Jahrgänge 1903 – 1913 Hauptlehrer Hauth

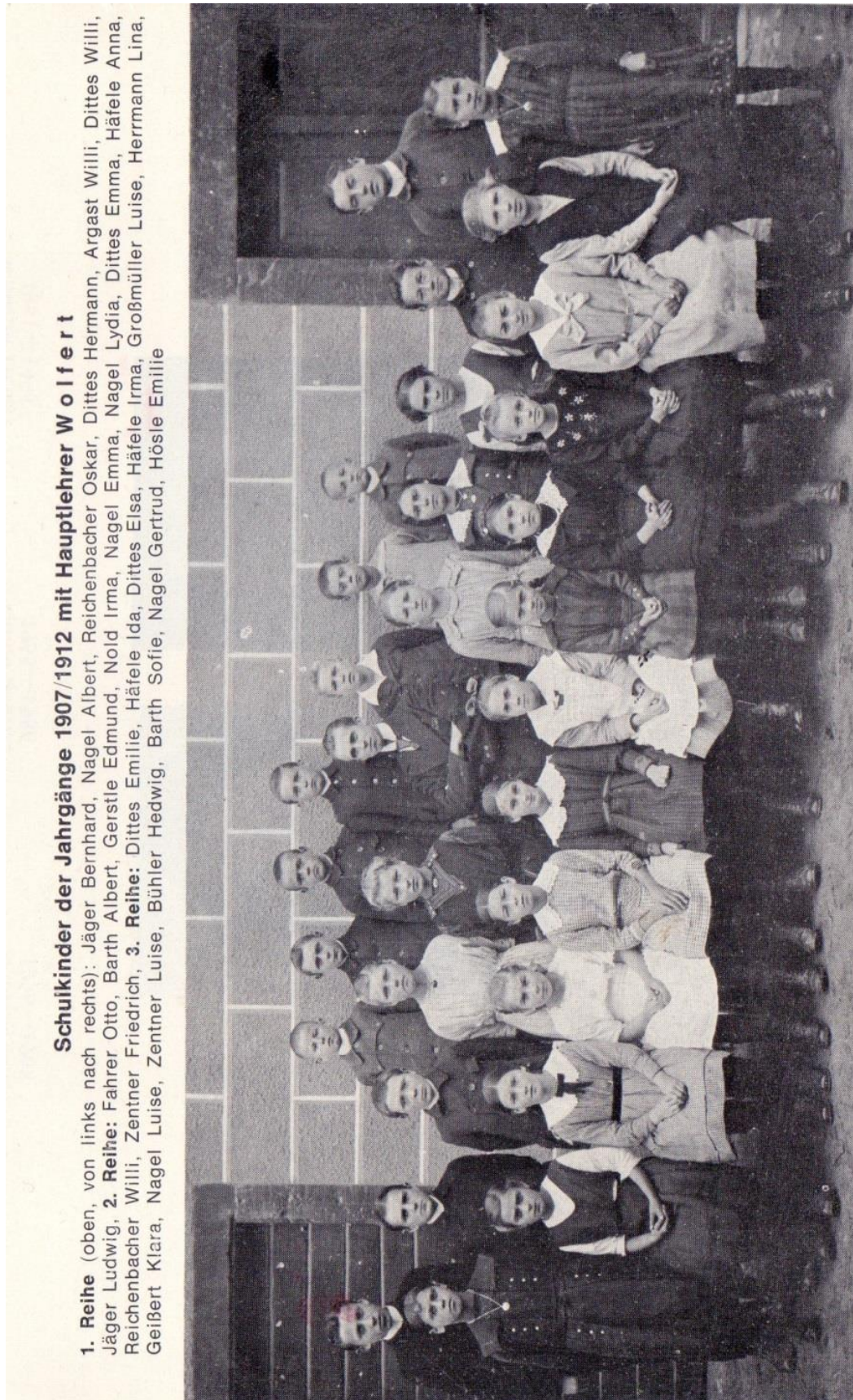
Bild von 1918



Schulkinder der Jahrgänge 1903/1913 mit Hauptlehrer H a u t h, 1918

1. Reihe (von links nach rechts) Schneider Alfred (bei Goll), Bauer Philipp, Zentner Hermann, Barth Wilhelm, Kiefer Hermann, Bauer Hermann, Jäger Otto, Geißert Gerhard, Stutz Theodor, Gerstle Emil, **2. Reihe:** Fahrer Karl, Zentner Friedrich, Barth Otto, Reichenbacher Emil, Geißert Adalbert, Fahrer Otto, Reichenbacher Willi, Gerstle Edmund, Barth Albert, Barth Hermann, Reichenbacher Oskar, **3. Reihe:** Schilling Mina, Tretter Klara, Gerstle Emma, Bühler Emma, Karmann Frieda, Eißler Lisette, Nold Irma, Nagel Elise Jäger Emma, **4. Reihe:** Nagel Emma, Nagel Lydia, Dittes Emma, Merschroth Anna, Häfele Irma, Dittes Emilie, Nold Ella, Nagel Gertrud, Dittes Elsa, Geißert Klara, Dittes Hermann, **5. Reihe:** Häfele Anna, Höfle Emilie, Herrmann Lina, Großmüller Luise, Zentner Luise, Bühler Hedwig, Bühler Elsa, Barth Emma, Nagel Luise, Häfele Ida, Barth Sofie, **6. Reihe:** Jäger Theodor, Barth Gotthold, Jäger Bernhard, Jäger Ludwig, Nagel Albert, Argast Willi, Argast Erwin, Nagel Gustav, Dittes Willi, Nagel Wilhelm

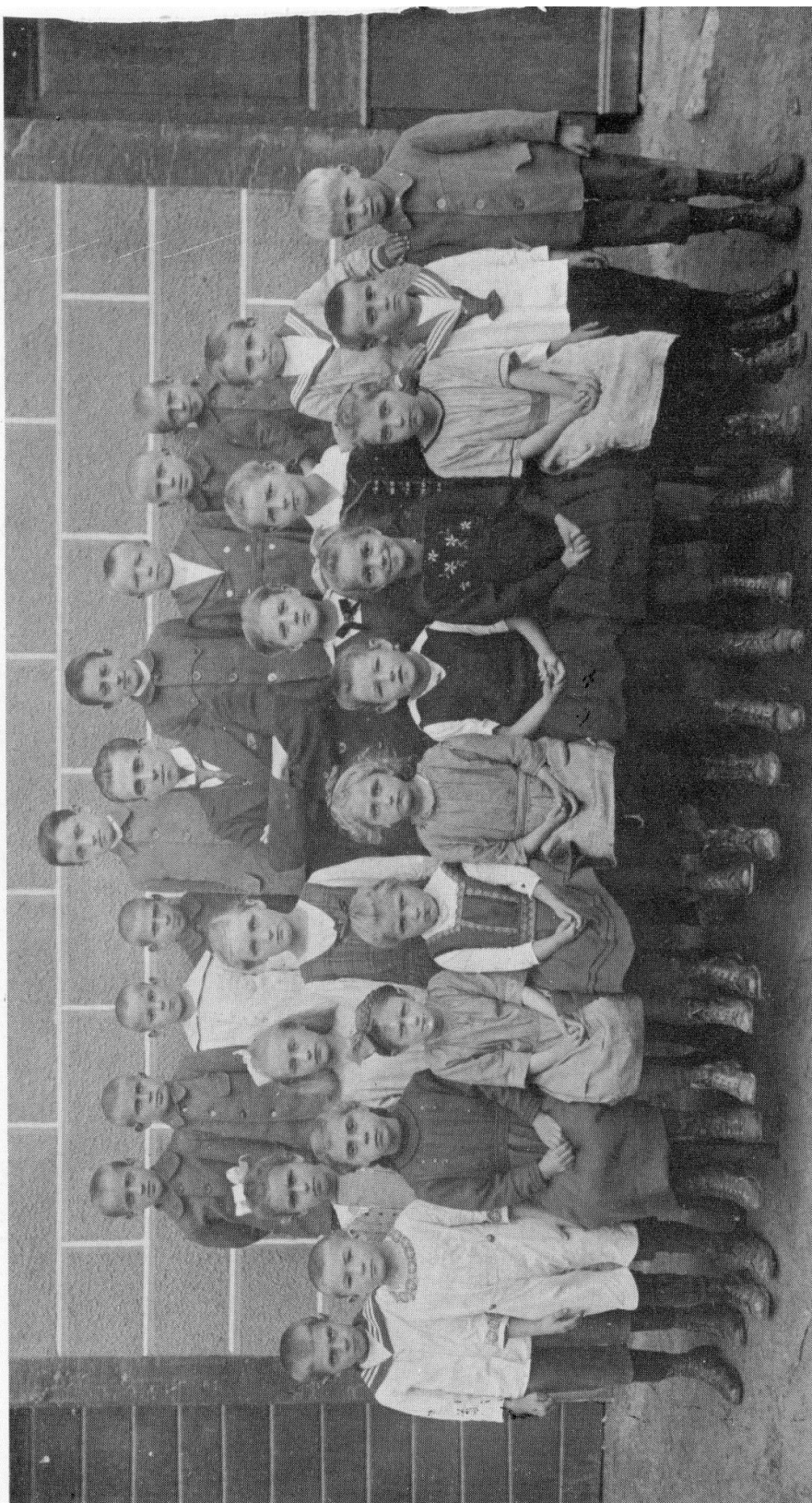
6 Jahrgänge 1907 -1912 mit Hauptlehrer Wolfert



7 Jahrgänge 1912 -1915 mit Hauptlehrer Wolfert

Schulkinder der Jahrgänge 1912/1915 mit Hauptlehrer Wolfert

1. Reihe: Höfle Erwin, Kiefer Heinrich b. Geißert K.), Jäger Theodor, Häfele Eugen, Goll Walter, Barth Gotthold, Nagel Wilhelm, Häfele Albert, Höfle Hermann, **2. Reihe:** Wittmeier Elsa, Nold Liesel, Nagel Elsa, Barth Emma, Großmüller Lina, Barth Ernst, **3. Reihe:** Barth Karl, Herrmann Richard, Dittes Lina, Nold Lina, Krauß Frieda, Kiefer Lydia, Großmüller Hilda, Böhler Elsa, Kiefer Luise, Dittes Wilhelm, Nagel Gustav



8 Jahrgänge 1920 -1926 mit Hauptlehrer Hilmer

Bild von 1932



Schulkinder der Jahrgänge 1920/1926 mit Hauptlehrer Hilmer, 1932

1. Reihe oben, von links nach rechts: Schall August, Häfele Walter, Wittmeier Erwin, Lindörfer Otto, 2. Reihe: Jäger Lydia, Barth Herrmann, Herrmann Erwin, 3. Reihe: Häfele Ruth, Häfele Gerda, Lindörfer Lisa, Großmüller Martha, Seith Hanna, Hurst Irrtraud, Großmüller Lydia, 4. Reihe: Schmid Mathilde, Lindörfer Irmgard, Wittmeier Hermann, Häfele Ilse, Schall Wilma, Häfele Lisa, Großmüller Erika, Horn Waltraut, Häfele Hilde, Hösle Elsa, Großmüller Sofie, Nagel Luise, Noid Anna, 5. Reihe: Seith Edgar, Krauß Edwin, Lindörfer Walter, Lindörfer Willi, Großmüller Otto, Kammerer Fritz, Tretter Alfred, Lindörfer Oskar

9 Jahrgänge 1923 – 1930 mit Hauptlehrer Hilmer

Schulkinder der Jahrgänge 1923/1930 mit Hauptlehrer Hilmer

1. Reihe oben von links nach rechts: Großmüller Otto, Seith Edgar, Lindörfer Willi, Wittmeier Hermann, Kammerer Hermann, 2. Reihe: Bernhard Swinta, Häfele Gerda, Häfele Hilde, Seith Hanna, Horn Waltraud, Großmüller Sofie, Häfele Liesa, Häfele Ruth, Schall Wilma, Häfele Ilse, Zentner Waldtraut (aus Wöss.), 3. Reihe: Henn Fritz b. O. Jäger, Lindörfer Oskar, Seith Willi, Herrmann Gerhard, Lindörfer Walter, Kugler Willi b. Schall, Friedrich Lilli b. K. Geißert, Häfele Anneliese, Lutz Gisela, 4. Reihe: Kiefer Hermann, Nagel Helmut, Häfele Erich, Dongus Wilhelm (Dongus), Dupper Karl b. B. Jäger, Weiß Edmund, 5. Reihe: Geißert Eugen, Nagel Elise, Weiß Gunda, Hilmer Margarete, Häfele Gertrud, Geißert Erika, Lutz Trudel, Großmüller Erika, Dongus Berta



10 Jahrgänge 1925 – 1932 mit Hauptlehrer Hilmer



Schulkinder der Jahrgänge 1925/1932 mit Hauptlehrer Hilmer

1. Reihe oben, von links nach rechts: Oskar Lindörfer, Edwin Kraus, Hermann Kammerer, Walter Lindörfer, Hermann Wittmeier, Edgar Seith, 2. Reihe: Lilly Friedrich, Lisa Häfele, Luise Hege, Swinta Bernhard, Ruth Häfele, Wilma Schall, Sophie Großmüller, Erika Großmüller, Anneliese Häfele, Lisela Lutz, 3. Reihe: Karl Dupper bei B. Jäger, Wilhelm Donkus, Gerhard Hermann, Willi Seith, Fritz Henn bei O. Jäger, Edmund Weiß, Erich Häfele, Margarete Hilmer, Vordere Reihe: Günther Barth, Hermann Kiefler, Liesel Kiefler, Erika Geißert, Trudel Häfele, Bertha Donkus, Ruth Bauer, Helga Weiß, Gunda Weiß, Liese Kammerer, Trudel Lutz, Margarete Bauer, Eugen Geißert, Heimit Eißler

11 Jahrgänge 1939 – 1944 mit Hauptlehrer Wolfert

Schulkinder der Jahrgänge 1939—1944 mit Hauptlehrer Wolfert

1. Reihe: Nagel Willi, Nagel Eilfriede, Goll Brigitte, Fahrer Dorothea, Höfle Eise, Großmüller Anita, Dahn Ernst, 2. Reihe: Hecht Kuno bei Schall, Höfle Gertrud, Pillmeier Maria, Nagel Ingrid, Schilhansl Elisabeth, Wagner Helmut, Dahn Rolf, 3. Reihe: Stübner Karlheinz, Nagel Theo, Bach Gertrud, Jäger Gertrud, Menninger Charlotte, Peska Artur, Fahrer Manfred, Nagel Karl, 4. Reihe: Bauer Klaus, Menninger Dieter, Pillmeier Franz, Peska Margot, Bauer Karlheinz, Häfele Leonore, Pillmeier Rosa, Nagel Christa, Goll Dankfried, Bach Martin, Dittes Rolf



12 Volksschule im Jahre 1959 mit Hauptlehrer Weber



Hinterste Reihe: Lehrer Friedrich Weber, Sabine Kutschger, Dankfried Goll, Karlheinz Bauer, Rudi Weiß, Gerlinde Wagner, Irene Wittmeier
4. Reihe: Inge Geiss, Agnes Bach, Brigitte Bernhard, Brigitte Sitter, Albert Landauf, Albert Barth, Eugen Mendel, Dieter Argast
3. Reihe: Adelheid Goll, Hildegard Mendel, Elgard Wicke, Christa Nagel, Waltraud Schneider, Elke Dassler, Irene Heck
2. Reihe: Gudrun Völsch, Birgit Wicke, Roswitha Fahrer, Birgit Herrmann, Evi Andraschko, Anni Andraschko, Meta Nagel, Edith Bach
1. Reihe: Karlheinz Barth, Friedrich Schneider, Günter Krauss, Erwin Hall, Albert Jaufmann, Willi Treter

13 Mummelsee-Ausflug ca. 1962/63



Hinterste Reihe: Elise Barth, Gunda Herrmann, Meta Nagel, Liesel Fahrer,
Adelheid Goll, Irene Heck, Gudrun Völsch, Lieselotte Lindörfer
Mittlere Reihe: Bärbel Jaufmann, Evi Andraschko, Otwin Goll, Birgit
Herrmann, Klaus Wittmeier
Vordere Reihe: Bärbel Tretter, Carola Lindörfer, Anette Herrmann, Renate
Lindörfer
Mädchen mit Geburtsnamen

Hinterste Reihe: Ellen Großmüller, Christa Goutier, (Busfahrer?), Lehrer
Friedrich Weber, Gertrud Großmüller
Mittlere Reihe: Karlheinz Barth, Waltraud Schneider, Günter Krauss, Anni
Andraschko, Wolfgang Bach, Albert Jaufmann, Erwin Hall, Willi Tretter
Vordere Reihe: Friedrich Schneider, Iris Mendel, Reinhard Großmüller,
Ute Großmüller, Irmgard Ochltitz, Jürgen Landmesser
Mädchen mit Geburtsnamen

14 Volksschule im Jahre 1965 mit Hauptlehrer Weber



Hinterste Reihe: Erwin Hall, Günter Krauss, Albert Jaufmann, Karlheinz Barth, Meta Nagel, Anni Andraschko, Gudrun Völsch, Birgit Herrmann, Lehrer Friedrich Weber
4. Reihe: Evita Hogrefe, Anette Herrmann, Renate Lindörfer, Carola Lindörfer, Irmgard Ochlitz, Evi Andraschko, Ute Großmüller, Bärbel Jaufmann, Bärbel Tretter,
3. Reihe: Iris Mendel, Petra Bartoll, Inge Heck, Gerlinde Krauss, Renate Pillmeier, Elisabeth Andraschko, Angelika Münsch, Elvira Herrmann, Elke Mendel
2. Reihe: Otwin Goll, Klaus Wittmeier, Willi Tretter, Mathias Weber, Wolfgang Bach, Friedrich Schneider
1. Reihe: Wilfried Seith, Friedbert Völsch, Gernot Häfele, Friedhelm Argast, Jürgen Herrmann, Thomas Fahrer, Reinhard Großmüller, Jürgen Landmesser
Mädchen mit Geburtsnamen

15 Dürrenbüchiger Schulkinder 1977

Bild entstand anlässlich der Erstellung der Dürrenbüchiger Ortschronik

Dürrenbüchiger Schulkinder, 1977



Hinterste Reihe: Harald Jäger, Michael Kiefer

5. Reihe: Friederike Bachmeier, Silke Berger, Carmen Klug, Karlheinz Gillardon, Uwe Schönbeck, Henri Apell

4. Reihe: Volker Bernhard, Rainer Schmidt, Anette Eißler, Friedbert Völsch, Martina Schauer, Uwe Dahn, Rolf Lindörfer, Carola Krüger

3. Reihe: Thomas Schmidt, Monika Thiel, Ulrike Berger, Silke von Bunsen, Andrea Großmüller, Andreas Fahrer, Ralf Nagel, Ralf Krüger

2. Reihe: Walter Tepel, Mathias Bachmeier, Helmut Bernhard, Sabine Bauer, Christine Himmer, Susanne Pillemeier, Damaris Barth, Joachim Kammerer

1. Reihe: Meike von Bunsen, Kerstin Tepel, Monja Klug, Oliver Nagel, Mathias Klünder, Michaela Thiel, Diana Pillemeier, Markus Barth, Nicole Bauer

16 Gruppenbild mit allen Dürrenbüchiger Schülern

Anlässlich der 300Jahrfeier



1. Reihe (vnr) Josef Kraus, Benjamin Bajus, Carolin Berndt, Laura Rinderspacher, Dominique Meinhardt, Patrik Mäule, Marcel Kammerer, Lena Schreit
2. Reihe: Jonas Kraus, Lea Fauth, Christian Herrmann, Yannik Hagmann, Nickolas Kares, Simon Herrmann, Isabelle Littmann, Janina Dehm
3. Reihe: Ines Wenzel, Carsten Peissner, Felix Wiedemann, Jakob Kraus, Dominik Barth, Marco Nickás, Mareike Peissner
4. Reihe: Till Fauth, Julia Krauss, Lena Hagmann, Andreas Bauer, Melanie Littmann, Lukas Herrmann, Joschka Schäfer, Christian Seith
5. Reihe: Philipp Leicht, Steffen Barth, Juliane Leicht, Larissa Schmidt, Johannes Kares, Stefanie Bauer
6. Reihe: Mathias Fahrer, Barbara Hauck, Susanne Seith, Lisa Thumm, Ann-Katrin Schäfer

2003

17 Treffen 1975 im Gutshof Wössingen



Hinterste Reihe: Gerhard Rinderspacher, Dieter Menninger, Christa Nagel, Theo Negel, Klaus Bauer, Evi Raders, Karlheinz Bauer, Agnes Bach, Albert Landauf, Adelheid Goll
Mitte: Friedrich Schneider, Karlheinz Barth, Sabine Kutschger, Ingrid Nagel, Karin Liebe, Frau Weber, Getrud Jäger, Leonore Häfele, Lehrer Weber, Gertrud Hösle, Rudi weiß, Elisabeth Schilhansel, Otwin Goll, Mathias Weber
Sitzend: Willi Tretter, Dieter Argast, Bärbel Jaufmann, Irene Heck, Gudrun Völsch, Elgard Wicke
Frauen mit Mädchennamen

18 Treffen der Schüler von Lehrer Herbert Göhler 1998



Stehend vlnr: Ute Kiefer, Armin Großmüller, Sigurd Mendel, Jürgen Krauß, Brigitte Bauer, Sonja Fabry, Peter Meingast, Bärbel Jaufmann, Tanja Rinderspacher, Friedrich Schneider, Albrecht Kammerer, Anette Häfele, Birgit Herrmann, Lehrer Herber Göhler, Meta Nagel, Brigitte Sitter, Erwin Hall, Monika Barth, Willi Tretter, Evita Hohgrefe, Klaus Wittmeier, Anette Herrmann, Bärbel Tretter, Günter Krauss, Karlheinz Barth, Iris Mendel, Albert Jaufmann, Gudrun Völsch, Ute Grossmüller
Sitzend: Gerlinde Bauer, Thomas Fahrer, Elvira Herrmann, Friedhelm Argast, Inge Heck, Elke Mendel, Verena Lindörfer, Sigrid Wittmeier
Alle Frauen mit Geburtsnamen

19 Treffen beim Jubiläum 2003 (Dürrenbüchig 300)



Hinterste Reihe: NN, Günter Krauss, Klaus Wittmeier, Gerlinde Bauer (Krauss), Irene Rinderspacher (Heck), Thomas Fahrer, Martin Barth, Friedhelm Argast, Gerhard Rinderspacher
4. Reihe: Michael Kiefer, Elgard Klünder (Wicke), Harald Jäger, Anette Bachmann (Häfele), Birgit Huxold (Wicke), Gertrud Dörr (Jäger), Sigrud Bauer (Wittmeier), Wilfried Seith, Christa Bimmler (Nagel), Renate Schulte-Strotmes (Lindörfer), Monika Seith (Barth), Evita Hauck (Hohgrefe) Otwin Goll., Elke Schäfer (Mende), Kornelia Völsch (Großmüller), Ingrid Odenwald (Landmesser), Sigurd Mendel, Evi Littmann (Raders), Sabine Lehr (Kutschger)
3. Reihe: Jürgen Krauss, Rudi Weiß, Karlheinz Bauer, Wolfgang Bach
2. Reihe: Brigitte Spannberger (Sitter), Heidi Fabry (Sitter), Irene Himmer (Wittmeier), Martin Bach, Ludwig Bach, Meta Hauser (Nagel), Dieter Argast, Carola Sierpowski (Lindörfer), Albert Jasufmann, Dieter Menninger, Franz Pillmeier, Willi Tretter, Rosi Bernhard (Pillmeier)

Text der Lebenserinnerungen:

Lebenserinnerungen des Schullehrers Sampl in Dürrenbüchig von 1891 bis 1906

Am 23. Oktober 1891 kam ich als Schulverwalter nach Dürrenbüchig, Amt Bretten. Etwa 250 Einwohner, und amtierte dort bis 23. Oktober 1906. Im Mai 1892 wurde ich Hauptlehrer daselbst. Am Tage unseres Einzugs war gerade Kirchweihsamstag. Fast alle Männlein, auch einige Weiblein, zahlreiche Kinder halfen beim Abladen und Hinauftragen der Utensilien in die Wohnung, welche in einem schrecklich verwahrlostem Zustand war. Die Gemeinde lies meinen Vorgänger nichts machen. Die Tapeten, einstmals auf die blanken Mauersteine geklebt, hingen herab, die Decken waren nicht geweißt. Ich sagte zu meiner Frau: Hier werden keine Eier gelegt.

Wir hatten in den ersten Monaten schweres Heimweh nach Söllingen. Mein Vorgänger, Heinz Zimmermann, der noch heute als Pensionär in Hockenheim lebt, wurde auf Betreiben der Gemeinde nach Rinklingen versetzt. Seine Leistungen waren minimal. Im Winter 1891 zahlte ich für ein Ei 15 Pfennige. Bei der Taufe meiner Tochter 1892 kostete ein Pfund Butter 1 Mark 50.

Mein Vorgänger besuchte in den letzten Jahren keine Ortsschulratsitzung mehr. Der Bürgermeister gab den Schüler auf Wunsch schulfrei. Zimmermann hatte acht Kinder zu ernähren. Sein Einkommen belief sich einschließlich Holz und Pachtgeld, Überschuss Organisten und Vorlesegottesdienst 55 Mark (auf 1070 Mark). Wie sollte das für die zehnköpfige Familie reichen? Dazu ging er gern ins Wirtshaus. Er war ein "Pfälzer Röhrle". Er verlegte sich aufs Pumpen. Verkaufte jemand ein Schwein, wurde es vorsichtig aufgeladen, damit der Lehrer es nicht hörte, sonst kam er und machte eine Anleihe. Wirtschaftlich rechnen konnte er nicht. Er besorgte die Schulfuehrung für 70 Mark, obwohl der Kohlenfond jährlich 85 Mark Zins trug. Bei Ihm reichte der Betrag, weil er den Kohlenhändler hängen li-. Tinte, Kreide, Seife und Schwamm für die Schule besorgte er für 6 Mark. Beim Besuch des Wirtshauses hatte er sehr oft den Geldbeutel vergessen. Zimmermann war ein im ganzen Bezirk gut bekannter Lehrer und erhielt den Titel "Dekan von Dürrenbüchig". Wenn ich in ein Nachbardorf kam, wurde ich oft gefragt "Sind Sie der Nachfolger vom Franz?". Ich erwiderte: "Bloß Dienstnachfolger".

Die Schule in Dürrenbüchig stand auf der Note ungenügend. Kreisschulrat Keller hielt mehrmals im Jahre Prüfung ab und erteile immer einen ausführlichen, sechs bis acht Seiten großen Bescheid mit vielen pädagogischen Ratschlägen. Der Fleiß wurde nicht beanstandet. Aber alles andere. Zimmermann war nicht für einen Lehrer geschaffen. Sein Freund Holl in Wössingen erzählte mir folgendes: Vier Wochen nach Ostern kam Zimmermann einmal und sagte: Ich weiß nicht mehr, was ich im ersten Schuljahr rechnen soll. Ich bin schon beim zwanzigsten."

Ich muss zugestehen, dass es in Dürrenbüchig verhältnismäßig viele schwach begabte Kinder gab. Sie stammten häufig von Geschwisterkindern und Heiraten. An Arbeit fehlte es mir nicht. Beispielsweise übte ich in der Oberklasse an einem Choral vier Wochen lang jeden Tag eine Viertelstunde. Ich hatte einen schweren Kampf mit den Schülern und deren Eltern zu bestehen, bis die Kinder pünktlich, in ordentlicher Kleidung und mit sauberem Gesicht und sauberen Händen zur Schule kamen. Die Buben trugen im Winter ein großes, wollenes Tuch um den Hals, die Mädchen wellene Hauben auf dem Kopf, damit man die ungekämmten Haare nicht sehen konnte. Ich verlangte von den Schülern, dass sie die Halstücher und Hauben in der Schule ablegten. Das gab Feuer in der Gemeinde.

Da hieß es "Der will unsere Kinder krank machen". Ich erklärte den Schülern, dass die Erfüllung meines Wunsches der Gesundheit nur förderlich wäre. Von nun an musste die Schule im Winter nicht mehr geschlossen werden, wie es bei meinem Vorgänger fast die Regel war. Es würde zu weit führen, wenn ich die Kämpfe alle schildern wollte. Knaben und Mädchen empfahl ich, die Schulkleider nur für die Schule oder bei einem Gang ins Nachbardorf zu benutzen. Aber nicht bei der Arbeit. Nach einigen Monaten hatte ich erreicht, dass meine Schüler halbsonntäglich zur Schule kamen.

An Weihnachten hielten wir im Betsaal jeweils eine größere Weihnachtsfeier ab, die allgemein Anklang fand. Der von mir gegründete Frauenverein beschenkte die Schüler mit Federn, Griffeln und dergleichen. Den Christbaum stellte anfangs ich, später die Gemeinde. Das erhaltene Opfer fand bei einem Ausflug nach Karlsruhe Verwendung. Der von mir ins Leben gerufene Militärverein brachte die Vereinigung der Männer.

Die Konfirmanden mussten nach Wössingen in den Konfirmandenunterricht. Ich musste sie spätestens um 10 Uhr entlassen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als meinen Unterricht um dreiviertel Acht zu beginnen, um das Unterrichtsziel zu erreichen. Bei einer Ortsschulratsitzung sagte ein Mitglied "Man könne nicht mehr ausschlafen, weil die Kinder so früh zu Schule müssten. Ob ich nicht später anfangen könnte." Ich erklärte ihm, warum ich zum früheren Anfang genötigt sei, sei aber trotzdem bereit, seinem Wunsche nachzukommen. Ging nach Haus, stellte die Schulhausuhr eine Viertelstunde vor, und begann den Unterricht um acht Uhr. Einige Tage später fragte ich den betreffenden Gemeinderat, ob er jetzt zufrieden sei. Er erwiderte: "Jetzt kann man doch auch ausschlafen".

Mein Vorgänger besorgte nicht nur den Vorlesegottesdienst, sondern auch das Kirch-, Tag- und Vier-Uhr-Läuten, sowie den Messnerdienst. Ich hielt das mit der Stellung des Lehrers nicht vereinbar und lehnte ab. Bezüglich des Vorlesegottesdienstes fragte ich beim Redakteur der Neuen Badischen Schulzeitung in Mannheim an. Er schrieb, dass man das Vorlesen nicht zu den niederen Kirchendiensten rechnen könne und gerade dieses Amt hatte meinem Vorgänger neben der Bürde, die Würde eines Dekans eingetragen. 1892 wurden die Gehälter der Lehrer geregelt. Sie erhielten elfhundert Mark Grundgehalt. Steigend durch die dreijährigen Zulagen bis zu 2000 Mark. Während die gleichzuachtenden Beamten einen weit größeren Gehalt hatten und zweijährige Zuschläge erhielten.

Am 25.5.1892 hatte ich durch Kreisschulrat Keller in Bruchsal, als strenger Herr bekannt, die erste Prüfung in Dürrenbüchig. Bescheidsauszug: Mit großer Befriedigung haben wir anlässlich unserer Prüfung der Schule in Dürrenbüchig von dem Dank, dem Fleiß und methodischen Unterrichtsverfahren des seitherigen Schulverwalters und jetzigen Hauptlehrers Sampl wesentlich besseren Stande derselben Kenntnis genommen. Nun sprechen wir dem jungen Lehrer, der es in nicht viel mehr als einem halben Jahr verstanden, seinen Schülern ein so sichtlich lebhaftes Interesse am Unterricht einzuflößen, unserem besten Dank aus, etc. Im Besonderen haben wir den freundlichen, gewinnenden Verkehr des Lehrer mit den Schülern, der nichts desto weniger strammen Zucht, der anregenden Beschreung der Lesestücke, der sorgfältigen Pflege der Sprache, dem wohl betont empfundenen Vortrage, Gedichte und Liedern in den oberen Schuljahren unsere Anerkennung zu zollen, usw.

Die Prüfung am 10. Mai 1894 durch Keller: Aus dem Bescheide nur der letzte Satz: Wir freuen uns, der Gemeinde nach so misslichen Erfahrungen, welche dieselbe mit Ihrer Schule gemacht, einem so tüchtigem, diensteifrigem und vertrauenswürdigem Lehrer Glück wünschen zu können.

Ebenso fand meine Arbeit in Dürrenbüchig Anerkennung durch die Kreisschulräte Bopp, der die Schule in Dürrenbüchig zu einer seiner besten in seinen Schulkreisen zählt.

Während meines fünfzehnjährigen Aufenthaltes in Dürrenbüchig bewarb ich mich häufig um bessere Stellen, besonders meiner Kinder wegen. Ich sprach auch dann und wann im Oberschulrat vor, leider ohne Erfolg. Denn der in Seite 91 bis 95 satksam erwähnte Kreisschulrat W. war unterdessen Oberschulrat geworden, und es war doch sonderbar, dass ich trotz meines hervorragenden Erfolges in der Schule nicht befördert wurde. Das kann ich auch heute noch nicht vergessen. Im fünfzehnten Jahr in Dürrenbüchig wandte ich mich an Kollegen Ihrig, Hauptlehrer und späterer Stadtschulrat in Mannheim, sowie Landtagsabgeordneter. Ich besuchte ihn im Landtag in Karlsruhe und brachte zwei Bescheide mit. Nachdem er und Abgeordneter Müller aus Heiligenkreuzsteinach die beglaubigten Bescheide gelesen, sagte Ihrig: "Sampl, dir ist Unrecht geschehen. Ich werde mit Oberschulrat Weioll reden." Ich fügte hinzu, wenn ich bis Spätjahr wieder nicht versetzt werde, werde ich mich um Rechtshilfe an den Landtag wenden.

Acht Tage später suchte ich Ihrig wieder auf und erhielt die Auskunft, daß er mit W. gesprochen und dieser verlangte, daß ich noch einmal persönlich bei ihm vorspreche. Diesem Wunsche kam ich nach. In dem Moment, wo ich an die Amtstüre klopfen wollte, kam Herr W. heraus. Er schrie: "Wenn jeder so oft gelaufen kommen wollte". Ich erwiderte: "Bis jetzt hat es noch nichts genützt, und zudem haben Sie mich bestellt." Im gegenüberliegenden Zimmer Akten holend, ging er in sein Amtszimmer. Er ließ zwar die Türe offen stehen, aber nicht dass ich eintreten sollte. Über diese Behandlung war ich zweiundvierzigjähriger in eine mächtige Aufregung geraten. Ich ging ohne Adieu davon, halblaut ein Wort französisch murmelnd, das große Ähnlichkeit hat mit "auf die Kirchweih laden" hatte. Ich klagte mein Leid Kollege Edel in Durlach und er sagte: "Wo überlegt sich jetzt, was er gemacht hat. Du bekommst sicher eine Hauptlehrerstelle in Durlach." Edel behielt Recht.

In Dürrenbüchig besucht mich öfters mein Vater, worüber wir immer sehr erfreut waren. Um fünf Uhr morgens stand er auf, blieb aber in seinem Zimmer und las. Oftmals saß er auf dem Sofa und schaute einige Zeit auf denselben Fleck. Da fing er ein Gespräch an und sagte zu mir: "Wilhelm, ich habe dir Unrecht getan." Ich erwiderte, ich könne mich nicht an so etwas erinnern. Da fuhr er fort: "Ich glaubte, Du wärst ein Verschwender, weil Du alle Monat dein Gehalt von 55 Mark verbrauchst. Seit ich die Landwirtschaft aufgegeben habe, sehe ich erst, was alles kostet." Ich sagte: "Vater Ihr braucht nicht zu klagen und nicht so sehr zu sparen. Ihr bekommt ja täglich was Ihr braucht (leibbedingt). Das wenige Rindfleisch, das Ihr kauft, dann Kaffee und Zucker, so wie hie und da eine Kleidung, das könnt Ihr gut bestreiten. Ihr braucht ja keine Miete zu bezahlen. Im Notfall habt Ihr Geld auf der Kasse, auch steht euch der Betrag für das Haus zur Verfügung. Essen bekommt Ihr bei Eurer Tochter Karoline, bei uns aber muss meine Frau ständig den Gelbeutel in der Hand haben und recht sparen, um mit einem Monatsgehalt von 91 Mark 60 auszukommen.

Vaters Geburtstag wurde festlich begangen. Kinder und zahlreiche Enkel kamen und wünschten Glück, ein kleines Geschenk überreichend. Weil ich dienstlich nicht abkommen konnte, ließ ich der einer schriftlichen Gratulation an einem kleinen Angebinde, meistens Zigarren, nicht fehlen, denn gerade ich hatte besondere Ursach dazu. Er war es, der die Mittel für meine Ausbildung zur Verfügung gestellt hatte. Mein Vater hatte einen schönen Lebensabend, bekam fast täglich Besuch von seinen Kindern und seinen Enkeln. Ich stellte mich mit Familie in den Ferien ein. Der alte Sampl war geachtet bei seinen Dorf- genossen.

Bei einer amtlichen Konferenz durch Kreisschulrat Seeger hatte ich das Referat über "Zeichnen in der Schule". Der Vortrag fand, neben einer kleinen Ausnahme, allgemeinen Anklang. Neben Darstellung aus Natur, Heimatkunde und Erdkunde zeichneten meine Schüler in Schuljahr sechs bis acht in der Geometrie den ganzen Lehrstoff. Flächen und Körpernetze schnitten sie im siebten und achten Schuljahr aus. Einige Schüler hatten für die Hand des Lehrer die Flächen und Körpernetze in größerer Form hergestellt. Damals dachten noch wenige Kollegen an diese Veranschaulichungsmittel. Ich hatte diese Sachen zur Konferenz mitgebracht. Mit einer Ausnahme waren alle Kollegen von meinen Vorführungen begeistert. Die geometrischen Körper und Flächen wurden im Freien aufgesucht. Meine Buben stellten freiwillig die Körper in Holz dar - eine Arbeit für den Winter.

In der Schule hing von der Wand ein Quadratmeter, ein Quadratdezimeter wie Quadratzentimeter. Ferner ein Roggenährchen von etwa 30 Zentimeter Höhe, zudem in Lebensgröße das Knochengerrüst der Menschen, die Nerven, ferner Blutkreislauf, Hirn, Herz, Lunge und Leber. Bei der Berechnung der Baustämme nützen wir das Gabelmaß. Wenn Leute einen Nußbaum zu verkaufen hatten, holten die Schüler die Maße. Ich ließ die Sache in der schule ausrechnen. Nach einer Tabelle rechneten wir dann den Preis aus. In der Fortbildungsschule maßen wir mit Stäben und Maß. Die größeren Schüler klopfen Steine für die Gemeinde. Mit meiner Hilfe wurden dann die Haufen gemessen und berechnet.

Alle Jahre machten wir einen großen Ausflug, meistens nach Karlsruhe und besichtigten nach und nach Stadtgarten, Botanischer Garten, Sammlungsgebäude, Bildergalerie, etc. Schon im Jahre 1892 machte ich mit den unteren Schuljahren heimatkundliche Ausgänge. Diese waren damals noch ganz unbekannt. In meinem Unterricht betonte ich besonders den Tier-, Vogel- und Pflanzenschutz. Nach und nach hatten wir über 40 selbstgemachte Staren- und Meisenkästen aufgehängt. An der Dreschmaschine holten meine Schüler den Abfallbinder und leerten ihn auf den Schulspeicher. Das war billiges Vogelfutter für den Winter.

Nachbar Weh beklagte sich über die vielen Meisen, die seine Mohnköpfen auf- hackten. Er meinte, sie gehören alle totgeschlagen. Ich sagte, sie fressen auch viel Unkrautsamen. Was meinen Sie, Herr Nachbar, wenn wir Menschen, die schon Schaden gemacht haben, alle totschiagen würden. Wieviel da noch leben würden? Andere sprachen sich lobend aus.

In Dürrenbüchig gab es nur einen Wirt, aber keinen Metzger und erst gegen Ende einen Bäcker. Wie bereits erwähnt, hatte mein Vorgänger Z. das Schulbett stark verrutscht. Es dauerte Jahre, bis bessere Zustände sich einstellten. Fast mit jeder Familie hatte ich Kämpfe zu bestehen. Neben weniger verständigen Bürgern gab es viele Schreier. Es war ein eigenartiges Völkchen. Nach Aussage des damaligen Oberamtmannes von Bretten hatte die Gemeinde durch mich in- und außerhalb der Schule sehr gewonnen. Durch mein Bemühen wurden viele Hunderte von Obstbäumen in Dürrenbüchig neu angepflanzt. Ich brachte den Eisenbahnhalt zustande. Im Winter ließ ich gute Bücher vom Badischen Frauenverein kommen, förderte gleichzeitig auch die Schulbücherei, usw .. Aber der Dank blieb aus.

Als ich nach fünfzehnjähriger Tätigkeit meinen Abschied feierte, kamen nur wenige Bürger zu meinem Abschied. Nicht einmal der Bürgermeister fand es für nötig, mich am 2. Oktober 1906 bei meinem Wegzug am nahen Haltepunkt der Eisenbahn zu begleiten. Nur

einige Nachbarsfrauen fanden sich trotz der nötigen Feldarbeit zu B,begleitungen in den dortigen Haltepunkt ein. Nachdem ich alles getan, war ich dann noch eine unnütze Kraft.

Nachtrag 1

1. Um den Verkaufspreis eines Tieres annähernd festsetzen zu können. empfahl ich den Schülern später, wenn Sie erwachsen sind, für eine Gemeindewaage zu sorgen. Schon vor dem Weltkrieg wurde eine solche angeschafft.
2. Mit den Büchern vom Badischen Frauenverein Karlsruhe kamen jeweils 60 Tierschutzkalender, sodass ich jedem Schüler einen schenken konnte.
3. Mit Hilfe des Frauenvereins konnte ich mehrere Lichtbildervorträge halten. Auch hielt ich Vorträge über Obstbau, Mostbereitung und dergleichen.
4. Auch auf die Hebung der Rosenzucht war ich bedacht und ging darin mit gutem Beispiel voran und veredelte den Leuten gratis ihre Wildlinge, die Edelaugen dafür spendend. Von den Gemeindewahlen hielt ich mich fern. Einmal war in Dürrenbüchig eine antisemitische Versammlung, veranstaltet von Brettener Geschäftsleuten. Den Vorsitz führte ein Wirt, der in seinen Taten selbst nicht ganz einwandfrei war. Es ließ sich beispielsweise beim Abschluss eines Kaufes, bei dem er als Makler fungierte, sowohl vom Käufer als auch von Verkäufer eine Maklergebühr aushändigen. In dieser Versammlung wurde aus eigenem Geschäftsinteresse heftig gegen die Juden agitiert. Auch wurden Fahrkarten ausgeteilt. Darauf stand: Nach Palästina, aber nicht zurück.
5. Auf meinen Wunsch fragte ein Mann von Dürrenbüchig an: "Meine Herr, do am Disch sin mer net ganz klaar, was mer a mit em Christenjuden anfangen solle, wenn die Judde in Palästina sinn."
6. Ich beobachtete den Vorsitzenden (ein Christenjude) wie er ein rotes Gesicht bekam.
7. Mancher von meinen Schülern, die in der Lehre in Bretten und Karlsruhe waren, holten sich in der Gewerbeschule ersten Preise.
8. Beobachtung: Zu Beginn des Konfirmandenunterrichtes fuhr in die Konfirmanden ein böser Geist, dem ich mit dem Wort begegnete: "Sie sind bekannt im ganzen Reiche, man nennt sie nur Konfirmandenstreiche".
9. Klopfte ein Reisender mit einer Naturaliensammlung oder mit Tieren, Affen fliegenden Hund, Schlange und dergleichen an meine Schultüre, so gab ich Erlaubnis zum Zeigen.

In Dürrenbüchig begann ich wohl die schönsten aller Zuchten, die Bienenzucht. 1906 hatte ich 31 Völker.

Geschichte:

Dürrenbüchig war anfänglich nur ein Hof, der Weiler von Wössingen und bildet erst seit 1770 eine eigene Gemeinde. Durch eine am 11. September 1024 durch Kaiser Konrad den Salier erfolgte eine Schenkung von Wössingen mit der Kirche und allen zugehörenden, kam auch Dürrenbüchig an die Bischöfe von Speyer. Diese belehnten schon um 1400 die Edeln von Gärtingen mit dem Hofe Dürrenbüchig. Diese Edeln trugen auch die in Wössingen bayrische Lehen, denn Heinrich von Gärtingen schenkte schon vor 1759 Pfarsatzrecht in Oberwössingen der Abtei Frauenalb. 1770 gingen Ober- und Unterwössingen mit Dürrenbüchig im Wege eines Vergleichs an den Markgrafen von Baden-Durlach über. Wohl erst nach dieser Zeit wird Dürrenbüchig zur selbständigen Gemeinde erhoben worden sein, da ein Kauf-, Gewähr-, Unterpand und Lagerbücher erst von 1778, 1782 und 1796 her datieren.

Nachtrag

In Dürrenbüchig war meine Frau öfters krank. Besonders bei der Geburt meines Sohnes Wilhelm hatte sie ein schweres Wochenbettfieber. Niemand glaubte, dass sie davon käme. Auch der Arzt nicht. Gott aber erhörte mein inniges Flehen. Die ganze Gemeinde trug sie auf betenden Herzen. Nach einem Jahr war sie wieder hergestellt. Gott hat sich mir wieder geschenkt.

Am 23. Oktober 1906 hatte ich meine Stelle in Durlach angetreten. Kurz vorher fuhr ich dahin, um eine Wohnung zu mieten. Damals war hier große Auswahl. Am besten gefiel mir eine Wohnung in der Schillerstraße 40. Wenige Tage darauf besichtigte auch meine Frau mit mir die angebotenen Wohnungen. Auch sie entschied sich für die Wohnung in Schillerstraße 40. Sie hatte vier Zimmer, Badezimmer, eine große Mansarde, Keller, zwei Speicher. Sie war sehr geräumig und sehr sonnig und kostete anfangs 500 Mark Miete, die später aber gesteigert wurde. Sei hatte einen großen Nachteil, da sie im vierten Stock lag. 74 Stufen mussten gestiegen werden. Im Januar 1933 erlitt meine Frau einen Schlaganfall. Der Doktor befürchtete, dass das Ersteigen des hohen Treppenhauses einen neuen Anfall verursachen könnte. Er empfahl eine Wohnung im ersten oder zweiten Stock. Wir zogen daselbst am 1. April des Jahres nach Blumenstraße 16, zweiten Stock.

Mit einer Versetzung von Dürrenbüchig hierher war mein sehnlichster Wunsch erfüllt. Ich hatte mein Ziel erreicht. Die Kinder konnten hier oder in Karlsruhe bequem höhere Schulen besuchen. Mit Ausnahme der Milch waren hier manche Lebensmittel, besonders die Kolonialwaren, billiger und leichter zu bekommen als auf dem Dorf.

In Durlach waren damals gegen 30 Lehrer, jetzt 70. Die Volksschule hatte noch ländliche Verhältnisse, es fehlte an Schulsälen, daher überfüllte Klassen. Zwei solcher waren jedem Lehrer zugeteilt. Im ersten Schuljahr in einer sogenannten Vorschulklasse hatte ich einmal 63 Anfänger. Zuerst wurde ich neben einer anderen Klasse in ein fünftes Schuljahr gestellt. Die genannte Klasse, die ich von 1906 bis 1910 unterrichtete, veranstaltete am 19. Dezember 1925 für mich eine ehrende Feier in der neuen Karlsburg, wobei sie mir eine Taschenuhr mit Widmung überreichten.

Die jetzige Schillerschule, auch Friedrichschule genannt, musste 1906 und in den folgenden Jahren mit dem Gymnasium geteilt werden. Jeder Durlacher Volksschullehrer hatte zwei Klassen. Wegen Mangel an Sälen waren sie überfüllt, die Stundenzahl der Lehrer wöchentlich betrug 40 und mehr. Dazu acht bis zehn Stunden Korrekturen. Ferner Vorbereitung für den Unterricht.

Anfänglich hatte ich am Samstagabend von fünf bis sieben Uhr Turnunterricht, weil der Turnsaal sonst immer belegt war. Die oberen Klassen hatten vor dem Krieg einige Stunden erweiterten Unterricht. Vor dem Krieg war hier ein Rektor angestellt, der in der Mädchenbürgerschule (Töchterchule) fremdsprachlichen Unterricht zu erteilen hatte. Einmal blieb ihm bei der Verteilung der Schulklassen eine Mädchenklasse übrig. Kurzerhand wurde sie unter Lehrer Trunkenbrot und mir aufgehalst, sodass wir beide zusammen fünf Klassen zu unterrichten hatten. Bei Beginn des Krieges zogen wir in die gerade fertiggestellte Hindenburgschule, auch einige Zeit Goetheschule benannt. In die Friedrichschule kamen Soldaten.

Nachruf am Grabe der elfjährigen Karoline Bauer in Dürrenbüchig:

Wenn der Tod dem lebensmüden Greise die Augen schließt, so zeit er ein mildes Antlitz. Als Schrecken erscheint der Tod dagegen, wenn er die Lebenssonne im Frühling des Lebens verfinstert, ein Mädchenleben, noch der unentwickelten Blume, der Knospe vergleichbar, mit seiner furchtbaren Sense abmäht. Tief erschüttert stehen wir am Grabe eines lieben Mädchens, das der Tod seinen Eltern trotz treuer Aufopferung und Pflege entrissen hat, begreiflichst der Schmerz. Mit Ihnen und Ihren Geschwistern und Anverwandten trauert auch der Lehrer, der sie lieb hatte wegen ihres Fleißes und Folgsamkeit, trauern ihre Mitschüler, denen sie lieb und wert war. Wir werden ihr ein treues Andenken bewahren. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, das man hat, muss scheiden. Ich habe die feste Zuversicht, dass auch ihr das Wort gilt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Im Namen der Schüler und in meinem Namen lege ich diese Kranz am Grabe nieder. Ruhe sanft.

Dürrenbüchig, den 26. Januar 1903
W. Sampl

BNN-Bericht von Walter Argast

Aus den Lebenserinnerungen des Dürrenbüchiger Lehrers Sampl (Teil I):

Tapeten waren auf die blanke Mauer geklebt

Vorgänger Zimmermann war ein „Pumpgenie“ / Zehn Personen lebten von 55 Mark

Wie vor rund hundert Jahren in Dürrenbüchig gelebt wurde, das erschließt sich aus den Lebenserinnerungen des Schullehrers Wilhelm Sampl, welcher vom 23. Oktober 1891 bis zum 23. Oktober 1906 in diesem Dorfe unterrichtete. Sampl, der aus Söllingen nach Dürrenbüchig versetzt worden war, trat in dem heutigen Brettener Stadtteil ein schweres Erbe an, denn sein Vorgänger Heinz Zimmermann, der nach Rinklingen versetzt worden war und später seinen Lebensabend in Hockenheim verbrachte, war weder mit seiner Bezahlung noch mit seinen Pflichten in dem Dorf zurechtgekommen. Aus den Lebenserinnerungen des Dorfschulmeisters, dem Abschnitt, der sich auf seine Dürrenbüchiger Jahre bezieht, berichten wir in einigen Folgen: Am Tage unseres Einzugs war gerade Kirchweihsamstag. Fast alle Männlein, auch einige Weiblein, zahlreiche Kinder halfen beim Abladen und Hinauftragen der Utensilien in die Wohnung, welche in einem schrecklich verwahrlosten Zustand war. Die Gemeinde ließ meinen Vorgänger nichts machen. Die Tapeten, einstmals auf die blanken Mauersteine geklebt, hingen herab, die Decken waren nicht geweißt. Ich sagte zu meiner Frau: Hier werden keine Eier gelegt.

Wir hatten in den ersten Monaten schweres Heimweh nach Söllingen. Mein Vorgänger, Heinz Zimmermann, der noch heute als Pensionär in Hockenheim lebt, wurde auf Betreiben der Gemeinde nach Rinklingen versetzt. Seine Leistungen waren minimal. Im Winter

1891 zahlte ich für ein Ei 15 Pfennige. Bei der Taufe meiner Tochter 1892 kostete ein Pfund Butter 1 Mark 50.

Mein Vorgänger besuchte in den letzten Jahren keine Ortsschulratssitzung mehr. Der Bürgermeister gab den Schülern auf Wunsch schulfrei. Zimmermann hatte acht Kinder zu ernähren. Sein Einkommen belief sich einschließlich Holz und Pachtgeld, Überschuß Organisten und Vorlesegottesdienst 55 Mark. Wie sollte das für die zehnköpfige Familie reichen? Dazu ging er gern ins Wirtshaus. Er war ein „Pfälzer Röhrle“. Er verlegte sich aufs Pumpen. Verkaufte jemand ein Schwein, wurde es vorsichtig aufgeladen, damit der Lehrer es nicht hörte, sonst kam er und machte eine Anleihe.

Wirtschaftlich rechnen konnte er nicht. Er besorgte die Schulfeuerung für 70 Mark, obwohl der Kohlenfond jährlich 85 Mark Zins trug. Bei ihm reichte der Betrag, weil er den Kohlenhändler hangen ließ. Tinte, Kreide, Seife und Schwamm für die Schule besorgte er

für sechs Mark. Beim Besuch des Wirtshauses hatte er sehr oft den Geldbeutel vergessen.

Zimmermann war ein im ganzen Bezirk gut bekannter Lehrer und erhielt den Titel „Dekan von Dürrenbüchig“. Wenn ich in ein Nachbardorf kam, wurde ich oft gefragt „Sind Sie der Nachfolger vom Franz?“. Ich erwiderte: „Bloß Dienstinachfolger“.

Die Schule in Dürrenbüchig stand auf der Note ungenügend. Kreisschulrat Keller hielt mehrmals im Jahre Prüfung ab und erteilte immer einen ausführlichen sechs bis acht Seiten großen Bescheid mit vielen pädagogischen Ratschlägen. Der Fleiß wurde nicht beanstandet. Aber alles andere. Zimmermann war nicht für einen Lehrer geschaffen. Sein Freund Holl in Wössingen erzählte mir folgendes: Vier Wochen nach Ostern kam Zimmermann einmal und sagte: Ich weiß nicht mehr, was ich im ersten Schuljahr rechnen soll. Ich bin schon beim zwanzigsten.“

Ich muß zugestehen, daß es in Dürrenbüchig verhältnismäßig viele schwach begabte Kinder

gab. Sie stammten häufig von Geschwisterkindern. An Arbeit fehlte es mir nicht. Beispielsweise übte ich in der Oberklasse an einem Choral vier Wochen lang jeden Tag eine Viertelstunde. Ich hatte einen schweren Kampf mit den Schülern und deren Eltern zu bestehen, bis die Kinder pünktlich, in ordentlicher Kleidung und mit sauberem Gesicht und sauberen Händen zur Schule kamen. Die Buben trugen im Winter ein großes, wollenes Tuch um den Hals, die Mädchen wollene Hauben auf dem Kopf, damit man die ungekämmten Haare nicht sehen konnte. Ich verlangte von den Schülern, daß sie die Halstücher und Hauben in der Schule ablegten. Das gab Feuer in der Gemeinde.

Da hieß es, „der will unsere Kinder krank machen“. Ich erklärte den Schülern, daß die Erfüllung meines Wunsches der Gesundheit nur förderlich wäre. Von nun an mußte die Schule im Winter nicht mehr geschlossen werden, wie es bei meinem Vorgänger fast die Regel war. Es würde zu weit führen, wenn ich die Kämpfe alle schildern wollte. Knaben und

Mädchen empfahl ich, die Schulkleider nur für die Schule oder bei einem Gang ins Nachbardorf zu benützen. Aber nicht bei der Arbeit. Nach einigen Monaten hatte ich erreicht, daß meine Schüler halbsonntäglich zur Schule kamen.

An Weihnachten hielten wir im Betsaal jeweils eine größere Weihnachtsfeier ab, die allgemein Anklang fand. Der von mir gegründete Frauenverein beschenkte die Schüler mit Federn, Griffeln und dergleichen. Den Christbaum stellte anfangs ich, später die Gemeinde. Das erhaltene Opfer fand bei einem Ausflug nach Karlsruhe Verwendung. Der von mir ins Leben gerufene Militärverein brachte die Vereinigung der Männer.

Die Konfirmanden mußten nach Wössingen in den Konfirmandenunterricht. Ich mußte sie spätestens um 10 Uhr entlassen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als meinen Unterricht um dreiviertel Acht zu beginnen, um das Unterrichtsziel zu erreichen. Bei einer Ortsschulratssitzung sagte ein Mitglied „Man könne nicht mehr ausschlafen, weil die Kinder so früh zur Schule müßten. Ob ich nicht später anfangen könnte.“ Ich erklärte ihm, warum ich zum früheren Anfang genötigt sei, sei aber trotzdem bereit, seinem Wunsche nachzukommen. Ging nach Haus, stellte die Schulhausuhr eine Viertelstunde vor, und begann den Unterricht um acht Uhr. Einige Tage später fragte ich den betreffenden Gemeinderat, ob er jetzt zufrieden sei. Er erwiderte: „Jetzt kann man doch auch ausschlafen“. (Wird fortgesetzt).

Aus den Lebenserinnerungen des Dürrenbüchiger Lehrers Sampl (Teil II)

Dorfschule bald zu besserem Ruf verholffen

Lehrer läutete die Glocken und versah Mesnerdienst / Kampf um neue Stellung

Von 1891 bis zum Jahr 1906 war Wilhelm Sampl Lehrer in Dürrenbüchig. In seinen Lebenserinnerungen (aus denen Walter Argast berichtet) notiert er viel über die Zustände in dem Dorf, das damals etwa 250 Einwohner zählte. Sampl geht aber auch auf die Arbeitsverhältnisse der Lehrerschaft in diesen Jahren ein und vermittelt damit auch ein kleines aber anschauliches Kapitel zur Sozialgeschichte in der „guten, alten Zeit“: „Mein Vorgänger besorgte nicht nur den Vorlesegottesdienst, sondern auch das Kirch-, Tag- und Vier-Uhr-Läuten, sowie den Mesnerdienst. Ich hielt das mit der Stellung des Lehrers nicht vereinbar und lehnte ab. Bezüglich des Vorlesegottesdienstes fragte ich beim Redakteur der Neuen Badischen Schulzeitung in Mannheim an. Er schrieb, daß man das Vorlesen nicht zu den niederen Kirchendiensten rechnen könne und gerade dieses Amt hatte meinem Vorgänger neben der Bürde, die Würde eines Dekans eingetragen. 1892 wurden die Gehälter der Lehrer geregelt. Sie erhielten elfhundert Mark Grundgehalt. Steigend durch die dreijährigen Zulagen bis zu 2 000 Mark. Während die gleichzeitenden Beamten einen weit größeren Gehalt hatten und zweijährige Zuschläge erhielten.

Am 25. Mai 1892 hatte ich durch Kreisschulrat Keller in Bruchsal, als strenger Herr bekannt, die erste Prüfung in Dürrenbüchig. Bescheidsauszug: Mit großer Befriedigung haben wir anlässlich unserer Prüfung der Schule in Dürrenbüchig von dem Dank, dem Fleiß und methodischen Unterrichtsverfahren des seitherigen Schulverwalters und jetzigen Hauptleh-

lers Sampl wesentlich besseren Stande derselben Kenntnis genommen. Nun sprechen wir dem jungen Lehrer, der es in nicht viel mehr als einem halben Jahr verstanden, seinen Schülern ein so sichtlich lebhaftes Interesse am Unterricht einzufloßen, unserem besten Dank aus. Im Besonderen haben wir den freundlichen, gewinnenden Verkehr des Lehrers mit den Schülern, der nichts desto weniger strammen Zucht, der anregenden Besprechung der Lesestücke, der sorgfältigen Pflege der Sprache, dem wohlbetont empfundenen Vortrage, Gedichte und Liedern in den oberen Schuljahren unsere Anerkennung zu zollen.

Ebenso fand meine Arbeit in Dürrenbüchig Anerkennung durch Kreisschulrat Bopp, der die Schule in Dürrenbüchig zu einer seiner besten in seinem Schulkreise zählt.

Während meines fünfzehnjährigen Aufenthaltes in Dürrenbüchig bewarb ich mich häufig um bessere Stellen, besonders meiner Kinder wegen. Ich sprach auch dann und wann im Oberschulrat vor, leider ohne Erfolg. Denn Kreisschulrat Weioll war unterdessen Oberschulrat geworden, und es war doch sonderbar, daß ich trotz meines hervorragenden Er-

folges in der Schule nicht befördert wurde. Das kann ich auch heute noch nicht vergessen.

Im fünfzehnten Jahr in Dürrenbüchig wandte ich mich an Kollegen Ihrig, Hauptlehrer und späterer Stadtschulrat in Mannheim, sowie Landtagsabgeordneter. Ich besuchte ihn im Landtag in Karlsruhe und brachte zwei Bescheide mit. Nachdem er und Abgeordneter Müller aus Heiligenkreuzsteinach die beglaubigten Bescheide gelesen, sagte Ihrig: „Sampl, Dir ist Unrecht geschehen. Ich werde mit Oberschulrat Weioll reden.“ Ich fügte hinzu, wenn ich bis Spätjahr wieder nicht versetzt werde, werde ich mich um Rechtshilfe an den Landtag wenden.

Acht Tage später suchte ich Ihrig wieder auf und erhielt die Auskunft, daß er mit Weioll gesprochen und dieser verlangte, daß ich noch einmal persönlich bei ihm vorspreche. Diesem Wunsche kam ich nach. In dem Moment, wo ich an die Amtstüre klopfen wollte, kam Weioll heraus. Er schrie: „Wenn jeder so oft gelaufen kommen wollte.“ Ich erwiderte: „Bis jetzt hat es noch nichts genützt, und zudem haben Sie mich bestellt.“ Im gegenüberliegenden Zimmer Akten holend, ging er in sein Amtszimmer. Er ließ zwar die Türe offen stehen,

aber nicht, daß ich eintreten sollte. Über diese Behandlung war ich Zweiundvierzigjähriger in eine mächtige Aufregung geraten. Ich ging ohne Adieu davon, halb laut ein Wort französisch murmelnd, das große Ähnlichkeit hat mit „auf die Kirchweih laden“ hatte. Ich klagte mein Leid Kollegen Edel in Durlach und er sagte: „Weioll überlegt sich jetzt, was er gemacht hat. Du bekommst sicher eine Hauptlehrerstelle in Durlach.“ Edel behielt recht.

In Dürrenbüchig besucht mich öfters mein Vater, worüber wir immer sehr erfreut waren. Um fünf Uhr morgens stand er auf, blieb aber in seinem Zimmer und las. Oftmals saß er auf dem Sofa und schaute einige Zeit auf denselben Fleck. Dann fing er ein Gespräch an und sagte zu mir: „Wilhelm, ich habe Dir Unrecht getan.“ Ich erwiderte, ich könne mich nicht an so etwas erinnern. Da fuhr er fort: „Ich glaube, Du wärest ein Verschwender, weil Du alle Monat Dein Gehalt von 55 Mark verbrauchst. Seit ich die Landwirtschaft aufgegeben habe, sehe ich erst, was alles kostet.“ Ich sagte: „Vater, Ihr braucht nicht zu klagen und nicht so sehr zu sparen. Ihr bekommt ja täglich was Ihr braucht (leibbeding). Das wenige Rindfleisch, das Ihr kauft, dann Kaffee und Zucker, sowie

hie und da eine Kleidung, das könnt Ihr gut bestreiten. Ihr braucht ja kein Miete zu bezahlen. Im Notfall habt Ihr Geld auf der Kasse, auch steht Euch der Betrag für das Haus zur Verfügung. Essen bekommt Ihr bei Eurer Tochter Karoline, bei uns aber muß meine Frau ständig den Geldbeutel in der Hand haben und recht sparen, um mit einem Monatsgehalt von 91 Mark 60 auszukommen.“

Mein Vater hatte einen schönen Lebensabend, bekam fast täglich Besuch von seinen Kindern und seinen Enkeln. Ich stellte mich mit Familie in den Ferien ein. Der alte Sampl war geachtet bei seinen Dorfgenossen.

Bei einer amtlichen Konferenz durch Kreisschulrat Seeger hatte ich das Referat über „Zeichnen in der Schule“. Der Vortrag fand, neben einer kleinen Ausnahme allgemeinen Anklang. Neben Darstellung aus Natur, Heimatkunde und Erdkunde zeichneten meine Schüler in Schuljahr sechs bis acht in der Geometrie den ganzen Lehrstoff. Flächen und Körpernetze schnitten sie im siebten und achten Schuljahr aus. Einige Schüler hatten für die Hand des Lehrers die Flächen und Körpernetze in größerer Form hergestellt. Damals dachten noch wenige Kollegen an diese Veranschaulichungsmittel. Ich hatte diese Sachen zur Konferenz mitgebracht. Mit einer Ausnahme waren alle Kollegen von meinen Vorführungen begeistert. Die geometrischen Körper und Flächen wurden im Freien aufgesucht. Meine Buben stellten freiwillig die Körper in Holz dar – eine Arbeit für den Winter.“ (Wird fortgesetzt.)

Aus den Lebenserinnerungen des Dürrenbüchiger Lehrers Sampl (Schluß)

Obstbau, Rosenzucht und Vogelschutz gelehrt

Noch vor 1914 Gemeindewaage / Aber der Dank der Dürrenbüchiger blieb aus

Hauptlehrer Wilhelm Sampl unterrichtete in Dürrenbüchig in den Jahren von 1891 bis 1906. Seine Lebenserinnerungen, aus denen Walter Argast berichtet, vermitteln ein anschauliches Bild vom Leben in dem damals 250 Einwohner zählenden Dorf:

„In der Schule hing von der Wand ein Quadratmeter, ein Quadratdezimeter wie Quadratzentimeter. Ferner ein Roggenährchen von etwa 30 Zentimeter Höhe, zudem in Lebensgröße das Knochengestüt der Menschen, die Nerven, ferner Blutkreislauf, Hirn, Herz, Lunge und Leber. Bei der Berechnung der Baumstämme nützen wir das Gabelmaß. Wenn Leute einen Nußbaum zu verkaufen hatten, holten die Schüler die Maße. Ich ließ die Sache in der Schule ausrechnen. Nach einer Tabelle rechneten wir dann den Preis aus. In der Fortbildungsschule maßen wir mit Stäben und Maß. Die größeren Schüler klopfen Steine für die Gemeinde. Mit meiner Hilfe wurden dann die Haufen gemessen und berechnet.

Alle Jahre machten wir einen großen Ausflug, meistens nach Karlsruhe und besichtigten nach und nach Stadtgarten, Botanischer Garten, Sammlungsgebäude und Bildergalerie. Schon im Jahre 1892 machte ich mit den unteren Schuljahren heimatkundliche Ausgänge. Diese waren damals noch ganz unbekannt. In meinem Unterricht betonte ich besonders den Tier-, Vogel- und Pflanzenschutz. Nach und nach hatten wir über 40 selbstgemachte Staren- und Meisenkästen ausgehängt. An der Dreschmaschine holten meine Schüler den Abfallbinder und leerten ihn auf den Schulspeicher. Das war billiges Vogelfutter für den Winter.

Nachbar Weh beklagte sich über die vielen Meisen, die seine Mohnköpfe aufhackten. Er meinte, sie gehörten alle totgeschlagen. Ich sagte, sie fressen auch viel Unkrautsamen. Was meinen Sie, Herr Nachbar, wenn wir Menschen, die schon Schaden gemacht hatten, alle totschiessen würden? Wieviel da noch leben würden? Andere sprachen sich lobend aus.

In Dürrenbüchig gab es nur einen Wirt, aber keinen Metzger und erst gegen Ende einen Bäcker. Es dauerte Jahre, bis bessere Zustände sich einstellten. Fast mit jeder Familie hatte ich Kämpfe zu bestehen. Neben weniger verständigen Bürgern gab es viele Schreier. Es war ein eigenartiges Völkchen. Nach Aussage des damaligen Oberamtmannes von Bretten hatte die Gemeinde durch mich in- und außerhalb der Schule sehr gewonnen. Durch mein Bemühen wurden viele Hunderte von Obstbäumen in Dürrenbüchig neu angepflanzt. Ich brachte den Eisenbahnhalt zu stande. Im Winter ließ ich gute Bücher vom Badischen Frauenverein kommen, förderte gleichzeitig auch die Schulbücherei. Aber der Dank blieb aus.

Um den Verkaufspreis eines Tieres annähernd festsetzen zu können, empfahl ich den Schülern später, wenn sie erwachsen sind, für eine Gemeindewaage zu sorgen. Schon vor dem Weltkrieg wurde eine solche angeschafft. Mit den Büchern vom Badischen Frauenverein Karlsruhe kamen jeweils 60 Tierschutzkalender, so daß ich jedem Schüler einen schenken konnte. Mit Hilfe des Frauenvereins konnte ich mehrere Lichtbildervorträge hal-

ten. Auch hielt ich Vorträge über Obstbau, Mostbereitung und dergleichen. Auch auf die Hebung der Rosenzucht war ich bedacht und ging darin mit gutem Beispiel voran und veredelte den Leuten gratis ihre Wildlinge, die Edelaugen dafür spendend.

Von den Gemeindewahlen hielt ich mich fern. Einmal war in Dürrenbüchig eine antisemitische Versammlung, veranstaltet von Brettener Geschäftsleuten. Den Vorsitz führte ein Wirt, der in seinen Taten selbst nicht ganz einwandfrei war. Er ließ sich beispielsweise beim Abschluß eines Kaufes, bei dem er als Makler fungierte, sowohl vom Käufer als auch vom Verkäufer eine Maklergebühr ausändigen. In dieser Versammlung wurde aus eigenem Geschäftsinteresse heftig gegen die Juden agitiert. Auch wurden Fahrkarten ausgeteilt. Darauf stand: Nach Palästina, aber nicht zurück. Auf meinen Wunsch fragte ein Mann von Dürrenbüchig an: „Meine Herrn, do am Disch sin mer net ganz klaar, was mer a mit em Christenjuden anfangen solle, wenn die Judde in Palästina sinn.“ Ich beobachtete den Vorsitzenden (ein Christenjude) wie er ein rotes Gesicht bekam.

Als ich nach fünfzehnjähriger Tätigkeit meinen Abschied feierte, kamen nur wenige Bürger zu meinem Abschied. Nicht einmal der Bürgermeister fand es für nötig, mich am 2. Oktober 1906 bei meinem Wegzug am nahen Haltepunkt der Eisenbahn zu begleiten. Nur einige Nachbarsfrauen fanden sich trotz der nötigen Feldarbeit zu Begleitungen in den dortigen Haltepunkt ein. Nachdem ich alles getan, war ich dann noch eine unnütze Kraft.“

21 Aufzeichnungen und Bildmaterial aus dem Archiv von Lehrer Herbert Göhler

Hauptlehrer Herbert Göhler war Schulleiter der Dürrenbüchiger Volksschule von 1965 bis 1970.

Die folgenden Schriftstücke, Pressemitteilungen und Bilder entstammen einer Dokumentation von Herbert Göhler, die er anlässlich eines Klassentreffens am 11. Juli 1998 seinen ehemaligen Schülern zur Verfügung stellte.

Das Klassenbild mit Namensliste befindet sich auch im Kapitel 17 in dieser Dokumentation

Meine Schulzeit. in Dürrenbüchig

von 1965 bis 1970



Einladung zum Schulsportfest 1968

V o i k s s c h u l e D ü r r e n b ü c h i g

E I N L A D U N G

Am Samstag, den 20.7.1968 um 15,30 Uhr findet auf dem
Turnplatz des TSV Dürrenbüchig unser

S c h u l s p o r t f e s t 1968

im Rahmen einse Turnfestes des Turnvereins statt.

Wir zeigen:

Turnerische Übungen, leichtathletische Wettkämpfe,
Mannschaftskämpfe und Fußballspiele auf einem
Kleinfeld zwischen einer Lehrermannschaft aus Bretten,
der AH-Gondelsheim, AH-Wössingen und AH-Dürrenbüchig.

Wir würden uns freuen, Sie als Zuschauer begrüßen zu
können.

Schulleiter



BNN vom 1.8.1968

BNN vom 1.8.1968

Fröhlich endete die Schule

Gehaltvolle Schulabschlußfeier der Volksschule Dürrenbüchig

Dürrenbüchig. Im Rahmen eines Musik- und Spielabends hat die Volksschule Dürrenbüchig ihre Schlußfeier durchgeführt. Schulleiter Göhler konnte zu Beginn als Gäste Bürgermeister Dittes, die Gemeinderäte, Pfarrer i. R. Dill, die Vertreter des Elternbeirats sowie die Eltern und Freunde der Schule recht herzlich begrüßen. Der Schulsaal war voll besetzt und für diese Feier etwas zu klein. Die Elternschaft von Dürrenbüchig interessiert sich sehr für die jährlichen Abschlußabende, für die Arbeit und das Erlernen ihrer Kinder.

Sehr ansprechend und vielseitig — wie auch in den vergangenen Jahren — hat Hauptlehrer Göhler diesen Abend — der ein Mittelpunkt im Geschehen der kleinen Gemeinde ist — mit seinen Schülern gestaltet.

Die Kinder des ersten und zweiten Schuljahres führten durch den ersten Teil des Programms. Ihre Gedichte und Flötenstücke ernteten viel Beifall. Als die Kleinen miteinander das Spiel „Fröhlich beginnt die Schule“ aufführten, wobei sie ihre Erlebnisse des ersten Schultages erzählten, konnten alle Eltern von Herzen über die vielen Nöte und Sorgen lachen, die die Kleinen zu berichten wußten.

Nach den in den letzten Jahren aufgeführten szenischen Kantaten „Struwelpeter“ und „Armer kleiner Tanzbär“ von César Bresgen, war diesmal die „Vogelhochzeit“ als szenische Kantate der Mittelpunkt des Abendprogramms. Nimmer endender Beifall spornte alle Darsteller zu einer großen spielerischen Leistung an. Man sah die Freude in den Gesichtern der Eltern und Schüler, die mit Begeisterung und Eifer ihre musikalischen und spielerischen Aufführungen zum Vortrag brachten und den Abend damit zu einem vollen Erfolg für die Schüler und Schulleitung werden ließen.

Hauptlehrer Göhler gab einen Einblick in das pädagogische Bemühen an einer kleinen Landschule. Spiel und Freude, führte er aus, sind ein wesentlicher Bestandteil kindlichen Umwelterlebens und gehören gerade deshalb in den Mittelpunkt des unterrichtlichen Geschehens. Wird dabei der nötige Ernst nicht vergessen, so bleibt beim Kinde das Bemühen um eine ordentliche Schulleistung nicht aus.

Der Schulleiter dankte dem TSV für die selbstlose Unterstützung bei der Vorbereitung des Schulsportfestes. Dank eines gespendeten Betrages konnten für überdurchschnittliche Leistungen im leichtathletischen Dreikampf Reinhard Großmüller, Iris Mendel, Sonja Fabry,

Beate Herrmann, Margit Lindörfer, Jürgen Herrmann und Kornelia Großmüller einen Buchpreis entgegennehmen. Jeder Schülerin und jedem Schüler hat Hauptlehrer Göhler bei der Überreichung der Preise Worte des Ansporns, der Anerkennung und der notwendigen selbständigen Weiterbildung mit auf den Weg gegeben. Er überreichte bei dieser Gelegenheit auch den Siegern des Schulsportfestes ihre Urkunden.

Hauptlehrer Göhler bedankte sich bei dem in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Pfarrer Dill für die langjährige, gute Zusammenarbeit und überreichte ihm ein Geschenk. Pfarrer Dill dankte in bewegten Worten für die Aufmerksamkeit und das Vertrauen, das ihm von seiten seiner Dürrenbüchiger Schüler und Eltern während der vergangenen Jahre entgegengebracht wurde. Er sprach Lob und Anerkennung aus für die gute und pflichtbewußte Arbeit und Erziehung von Hauptlehrer Göhler und für den netten und gelungenen Abend, der allen viel Freude bereitet hat. Dieser Anerkennung schloß sich auch Bürgermeister Dittes mit Dankesworten an Schüler und Schulleitung an: Die Kinder haben mit dieser Feier bewiesen, daß sie in der Dürrenbüchiger Schule in den besten Händen sind und im vergangenen Jahr vieles gelernt habe, so daß Eltern und Erzieher mit dem Erreichten zufrieden sein können.

Der Vorsitzende des Elternbeirats, Herrmann, sprach sich ebenfalls lobend über die Darbietungen der Kinder und die vorbildliche Führung durch den Schulleiter aus. Er sagte ferner in seiner Eigenschaft als Vorstand des TSV Dürrenbüchig dem Schulleiter Dank für die Durchführung des Schulsportfestes aus und damit für die wertvolle organisatorische und aktive Unterstützung des Leichtathletiksportfestes. Herrmann überreichte Hauptlehrer Göhler im Namen des TSV zur Unterstützung der schulsportlichen Belange eine Spende. Ar

Schüler vor dem Kriegerdenkmal

Entstanden zwischen 1965 und 1970



Schüler NN vor dem Schuleingang ca. 1969/70



22 Volksschule – Grundschule – Vorschulische Erziehung

Das *Aus* des Dürrenbüchiger Schulwesens

Der Begriff Volksschule ist historisch mit dem Gedanken einer Bildungseinrichtung für das Volk und mit der Einführung einer Schulpflicht verbunden. [Wikipedia](#)

1711 - 1967	Volksschule Dürrenbüchig	1 Lehrer unterrichtet alle Klassen (8 Schuljahre) Der Schulentwicklungsplan des Landes Baden-Württemberg sieht die Auflösung der Zwergschulen vor. Die Schulpflichtigen sollen in größeren Schulen zusammengefasst werden. Die Volksschulen werden in <ul style="list-style-type: none">• Grundschulen (1. – 4. Klasse) und• Hauptschulen (5. – 8. Klasse) umgewandelt.• Am 29.10.1965 beschließt der Dürrenbüchiger Gemeinderat, die 5 bis 8 Klässler der Hauptschule in Bretten zuzuweisen.
1967 - 1972	Grundschule Dürrenbüchig	Das Oberschulamt Karlsruhe versucht bald nach dem Verlust der Hauptschüler auch die Grundschule aufzulösen. Durch den Widerstand des Dürrenbüchiger Gemeinderates und der Eltern kann die Grundschule bis 1972 bestehen. Eine vorschulische Erziehung der Kleinkinder wird in Aussicht gestellt. <i>Siehe Presseberichte von Walter Argast</i>
	Vorschulunterricht	Die Kinder des Jahrganges 1963/64 erhalten Vorschulunterricht. Träger ist das Volksbildungswerk des Landkreises Karlsruhe. <i>Siehe Presseberichte von Walter Argast</i>

Montag, 13. April 1970 / Nummer 85

Was wird aus der Grundschule Dürrenbüchig?

Kleinschulen können Bildungsauftrag nicht gewährleisten

Dürrenbüchig. Im Rathaus fand eine Besprechung über die vorgesehene Aufhebung der Grundschule statt. Der Vertreter des Staatlichen Schulamts Karlsruhe, Oberschulrat Kerner, hatte zu dieser Gesprächsrunde eingeladen. Bürgermeister Dittes konnte Oberlehrer Göhler, die Vertreter der Elternschaft und vier Gemeinderäte begrüßen. Oberschulrat Kerner zeigte sich erfreut über die rege Teilnahme, die bewiese, wie wichtig für Dürrenbüchig die Frage der Grundschule sei.

Das Hauptanliegen sei der größere Bildungsauftrag, der in Kleinschulen nach Ansicht der Schulbehörden nicht mehr gewährleistet werden könne. Man strebe ein gemäßigtes Fachgruppensystem an. Neue Erkenntnisse in der Erziehungswissenschaft sollten im Interesse der Kinder nicht ungenutzt bleiben.

Laut Anordnung des Kultusministeriums sollen bis zum Schuljahresbeginn im Herbst dieses Jahres die Kleinschulen mit weniger als 25 Schülern — die Zahl soll in naher Zukunft angehoben werden — aufgehoben werden, wenn sich der Gemeinderat und die Elternschaft freiwillig dazu entschließen könnten.

Auf Dürrenbüchig übertragen sei nach Ansicht der Schulbehörde ein Lehrer für z. Z. 23 Schüler nicht zu halten, auch könne durch den Unterricht in verschiedenen Klassen und für mehrere Fächer der heute erforderliche Lehrstoff nicht mehr so vermittelt werden, wie dies im Interesse der Kinder notwendig wäre. Die Beförderungsfrage soll zufriedenstellend gelöst werden. Die Stadt Bretten würde einen Schulbus zur Verfügung stellen, der die Grundschüler in Dürrenbüchig abholt und wieder nach Hause bringt. Entsprechende Stundenpläne müßten noch ausgearbeitet werden.

Bürgermeister Dittes trug vor, daß die vorgebrachten Argumente an sich wohl nicht zu beanstanden seien, daß man aber ebenso für vieles anderer Ansicht sein könne. Die Unterschriften der Brüger, die für den Erhalt der Grundschule eintreten, könnten nicht ohne weiteres ignoriert werden. Der Lehrermangel sei seines Erachtens nicht stichhaltig genug. Eine Aufhebung untergrabe ganz wesentlich das Gemeinschaftsleben in einer kleinen Gemeinde, von den Strapazen und Belastungen für die Kinder abgesehen, wenn sie auswärts zur Schule gehen müssen. Ferner sei nicht ganz einleuchtend, daß man bei der chronischen Schulraumnot in Bretten immer mehr Schüler zusammenzieht und, die

Kerner sagte zu, einen entsprechenden Antrag befürwortend an das Kultusministerium vorzulegen.

Gemeinderat Argast beanstandete die Anordnung, daß nach einer Versetzung des derzeitigen Schulleiters die Planstelle in Dürrenbüchig nicht mehr ausgeschrieben und besetzt werden soll, sondern nur — falls noch notwendig — Abordnungen von Ersatz- oder Reservekräften vorgenommen werden. Das sei, so meinte er, ein indirekter Versuch, den Gemeinderat und die Eltern vor vollendete Tatsachen zu stellen und durch die sicher nachteilige Entwicklung in der Unterrichtung der Kinder die Aufhebung zu erzwingen. Der Gemeinderat kam mit Oberschulrat Kerner überein, in dieser Angelegenheit am 20. April um 20 Uhr im Gemeindegarten eine Elternversammlung abzuhalten, um die Meinungen und Ansichten der Eltern zu hören. Ar

Schulhäuser der Ortschaften leerstehen läßt. Ganze Generationen seien in Dürrenbüchig zur Schule gegangen und ausgebildet worden mit Erfolg, und der Prozentsatz der Schüler, die weiterführende Schulen besuchten, sei sehr hoch.

Gemeinderat Bachmaier hat vorgeschlagen, daß man als Ausgleich — wenn die Aufhebung nicht zu verhindern ist — die vorschulische Erziehung in Dürrenbüchig weiter durchführt und den Eltern den finanziellen Beitrag von 10 DM je Monat und Kind erläßt bzw. dieser Betrag von staatlicher Seite gezahlt wird. Oberschulrat

V o l k s s c h u l e
7519 Dürrenbüchig

Dürrenbüchig will seine Schule behalten

Gemeinderat gegen Bestrebungen des Kultusministeriums

Dürrenbüchig. Der Gemeinderat hatte in seinen beiden letzten Sitzungen nicht nur erfreuliche Punkte auf der Tagesordnung. Wie bereits bekannt, soll der Schleifweg vom Fahrweg in Richtung Wald ausgebaut werden und eine andere Trassierung erhalten. Nicht alle beteiligten Grundstückseigentümer sind der Einladung des Bürgermeisters zu einer Aussprache gefolgt. Dennoch hat der Gemeinderat beschlossen, das in Frage stehende Grundstück zu kaufen. Da für den Ausbau des Weges mehr als das Doppelte des Geländes benötigt wird, als der jetzige Anliegerweg beträgt, muß die Gemeinde die entsprechende Fläche zusätzlich erwerben.

Die Grundstückseigentümer, deren Grundstücke mit dem gesetzlichen Wegerecht belastet sind, sollen für die Freistellung von diesem Wegerecht eine Ablössungssumme bezahlen, die in keinem Verhältnis zu den entstehenden Kosten und auch nicht mit der Wertverbesserung der entsprechenden Grundstücke ein Einklang stehen. Der Gemeinderat hat beschlossen, den Weg erst auszubauen, wenn alle Anlieger einverstanden sind, bzw. die anteiligen Kosten übernehmen, andernfalls er sich gezwungen sieht, es beim alten zu belassen.

Der Bürgermeister und zwei Gemeinderäte hatten in den letzten Wochen Gelegenheit, mit den Kollegen der an einer Abwasserkläranlage interessierten Gemeinden um Bretten zwei Kläranlagen in Villingen und Neckarhausen bei Heidelberg zu besichtigen. Diese Maßnahme, die viele Millionen DM kostet und den betreffenden Gemeinden schwere Belastungen bringt, will gut vorbereitet und überlegt sein. Es konnten viele Erkenntnisse gewonnen und Vergleiche angestellt werden.

Für die Bundestagswahl am 28. September wurde der Wahlausschuß gebildet. Es wurden dazu berufen als Vorsitzender Bürgermeister Hermann Dittes, Stellvertreter Walter Argast und die Gemeinderäte Hermann Kiefer, Theo Bachmeier, Bernhard Jäger, Ernst Dahn, Helmut Schaier und Ratschreiber Hermann Wittmeier. Für die Aufnahme eines Darlehens zur teilweisen Finanzierung der Erschließungsmaßnahmen im Neubaugebiet wurden verschiedene Kreditinstitute angeschrieben, die inzwischen ihre Vorschläge unterbreitet haben. Zum ehrenamtlichen Beisitzer für den Musterungs- und Prüfungsausschuß für Kriegsdienstverweigerer wurde Gemeinderat Theo Bachmeier vorgeschlagen.

Die Schlaglöcher in der Hauptstraße wurden inzwischen ausgebessert. Für eine weitergehende Instandsetzung sah der Gemeinderat keinen Anlaß, da zunächst noch die vorgesehene Kanalisation durchgeführt werden muß.

Die Kreisstraße K 195 von der Bundesstraße 293 bis Ortsmitte wurde nun auch mit der letzten Decke versehen. Leider konnte der Gehweg noch nicht in seiner ganzen Länge ausgebaut werden, was gerade bei der Einmündung in die Hauptstraße sehr zweckmäßig und aus Sicherheitsgründen auch notwendig gewesen wäre. Beschlossen wurde vom Gemeinderat, die K 195 als Vorfahrtstraße zu kennzeichnen und Straßenverkehrszeichen zu beantragen. Das bedeutet, daß der von rechts kommende Verkehr aus dem Eisenbahnweg und der Kirchstraße künftig keine Vorfahrt mehr hat.

Für die geplanten Erholungsmaßnahmen im Schloßwald — Anlage eines Waldparkplatzes, eines Rast- und Spielfeldes sowie die Erstellung von Bänken und in absehbarer Zeit auch einer Schutzhütte wurde als erste staatliche Beihilfe der Betrag von 450 DM bewilligt. Die Gemeindeverwaltung wird sich um den weiteren Ausbau des Schloßwaldes im Benehmen mit den Naturschutz- und Forstbehörden bemühen und damit den Einwohnern und örtlichen Vereinen den Schloßwald als Erholungszentrum nahe bringen. Als Fernziel wurde vom Gemeinderat Bachmeier die Anlage eines Waldlehrpfades angeregt. Als Beispiel wurde Kürnbach genannt. Dort sind allerdings die Verhältnisse auf kommunaler und Vereinsebene anders gelagert und auch die Schüler der oberen Klassen haben

wesentlich mit dazu beigetragen, daß dieser Lehrpfad Wirklichkeit wurde.

Der dreijährige Wartungsvertrag mit einem Kanalreinigungsunternehmen wurde vom Gemeinderat gutgeheißen, da eine jährliche Reinigung durch das starke Gefälle nicht notwendig wird. Der Preis pro laufenden Meter wird sich dadurch etwas erhöhen.

Maßnahmen zur Überbrückung des Lehrermangels heißt vorläufig die Begründung für eine eventuelle Aufhebung von Kleinstschulen. Nach einem Antrag an das Kultusministerium in Stuttgart sollen drei Kleinstschulen, darunter auch Dürrenbüchig der Rationalisierung zum Opfer fallen, wenn die Beförderungsfrage in befriedigender Weise gelöst wird! Irgendwo und irgendwann müßte nach Ansicht des Gemeinderats eine sinnvolle Rationalisierung und der ewige Lehrermangel ein Ende haben. Sollen bereits Kinder von sechs Jahren für gewisse Mißstände oder Fehlplanungen die Leidtragenden sein und außer der Angst von Eltern und Kindern noch zusätzliche Stunden unterwegs sein?

Man kann nicht alles mit dem Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land begründen und eine Feststellung, daß für jede aufgehobene Schule ein Lehrer eingespart wird, ist ebenso ein Trugschluß. Der Gemeinderat ist der Ansicht und glaubt sich mit den Eltern in Übereinstimmung, daß diese Maßnahme nicht durchgeführt werden darf.

Ar

Schüler auf dem Bild ist Michael Kiefer (damals Dürrenbüchiger Str. 45)

Seite 16

KARLSRUHE LA

In der Dürrenbüchiger Schule dreimal wöchentlich:

Erster Schritt zum Vorschulunterricht

Volksbildungswerk des Landkreises Karlsruhe protegiert die moderne vorschulische Erziehung

Das Volksbildungswerk im Landkreis Karlsruhe e. V., ursprünglich für Erwachsenenfortbildung eingerichtet, hat sich in Dürrenbüchig bei Bretten auf ein Gebiet begeben, das Neuland bedeutet. Neuland allerdings in einem kontinuierlichen Sinne, sozusagen im Weiterschreiten in der Unterstützung der Eltern, wie es bereits mit der Hausaufgabenbetreuung vor zwei Jahren betreten wurde. In Dürrenbüchig nun ist erstmals eine vorschulische Erziehung eingerichtet worden, die beispielhaft für weitere Gemeinden sein könnte, vor allem in jenen Orten, in denen kein Kindergarten besteht. Neuland ist diese Einrichtung nicht nur für das Volksbildungswerk sondern auch im pädagogischen Sinne.

Oberlehrer Herbert Göhler in Dürrenbüchig hatte auf der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd eine Spezialausbildung erfahren, hat sich selber sehr mit dem Problem der vorschulischen Erziehung intensiv beschäftigt, und er fand zudem in Dürrenbüchig günstige Räumlichkeiten vor. Dürrenbüchig ist ohne Kindergarten, und so waren die Erstklässler dieses kleinen Landkreisortes auf jeden Fall benachteiligt gegenüber anderen Kindern, die schon mit Kindergartenenerfahrung eingeschult wurden.

Kein Kindergarten

Allerdings ist die vorschulische Erziehung kein Kindergarten. Sie ist eine pädagogische Aufgabe. Diese Woche nun hatte Landrat Groß — in seiner Vertretung der Leiter des Volksbil-

Bekanntlich haben Vertreter des Staatlichen Schulamtes Karlsruhe-Land vor einiger Zeit eine Exkursion nach Frankreich unternommen, und dabei gerade diese vorschulische Erziehung in der Praxis kennengelernt, die dort in unserem Nachbarland allgemein eingeführt ist.

In Dürrenbüchig Jahrgang 1963/64

In Dürrenbüchig hat man nun die Kinder des Jahrgangs 1963/64 erfaßt, und dreimal in der Woche, am Montag, Dienstag und Mittwoch, kommen die Kleinen in ihre Schule. Oberlehrer Herbert Göhler betonte, daß es darum geht, die Kinder überhaupt erst mit Begriffen bekanntzumachen, die in der „großen“ Schule schon als feststehend angenommen werden: „Ich kann selbst in dieser kleinen Gemeinde feststellen, aus welchem Ortsteil das Kind kommt, oder ob es von sogenannten Altbürgern, von Zugezogenen oder von Heimatvertriebenen stammt“, sagte uns Oberlehrer Göhler.

Und er ergänzte: „Trotz der kleinen Gemeinde kennen sich die Kinder des gleichen Jahrgangs oft nicht, denn sie sind bisher eben fast nur in der Familie gewesen.“

Sprache und Wissen

Die Bildungsfähigkeit schon der Fünfjährigen steht heute bereits außer Zweifel. Aber hier in der vorschulischen Erziehung zeigt es sich erst, daß Begriffe der Kinder nicht übereinstimmen, daß die Mundart bei dem einen Kind mehr dominiert als beim anderen, daß das Satz-Sprechen erlernt sein will, und daß das Kind hier erstmals in eine soziale Gemeinschaft hineinkommt, auch wenn es nur wenige Stunden in der Woche sind.

Oberlehrer Göhler demonstrierte sodann — unterstützt von jungen Damen, Schülerinnen des Melanchthongymnasiums, die sich freiwillig zur Verfügung stellen — wie das Kind Begriffe lernt, Wortbilder erfaßt, wie ein ganzer Jahrgang für einen Gegenstand die gleiche (hochdeutsche) Bezeichnung finden muß. Vielleicht etwas kraß formuliert — aber die Unterschiede bestehen tatsächlich!

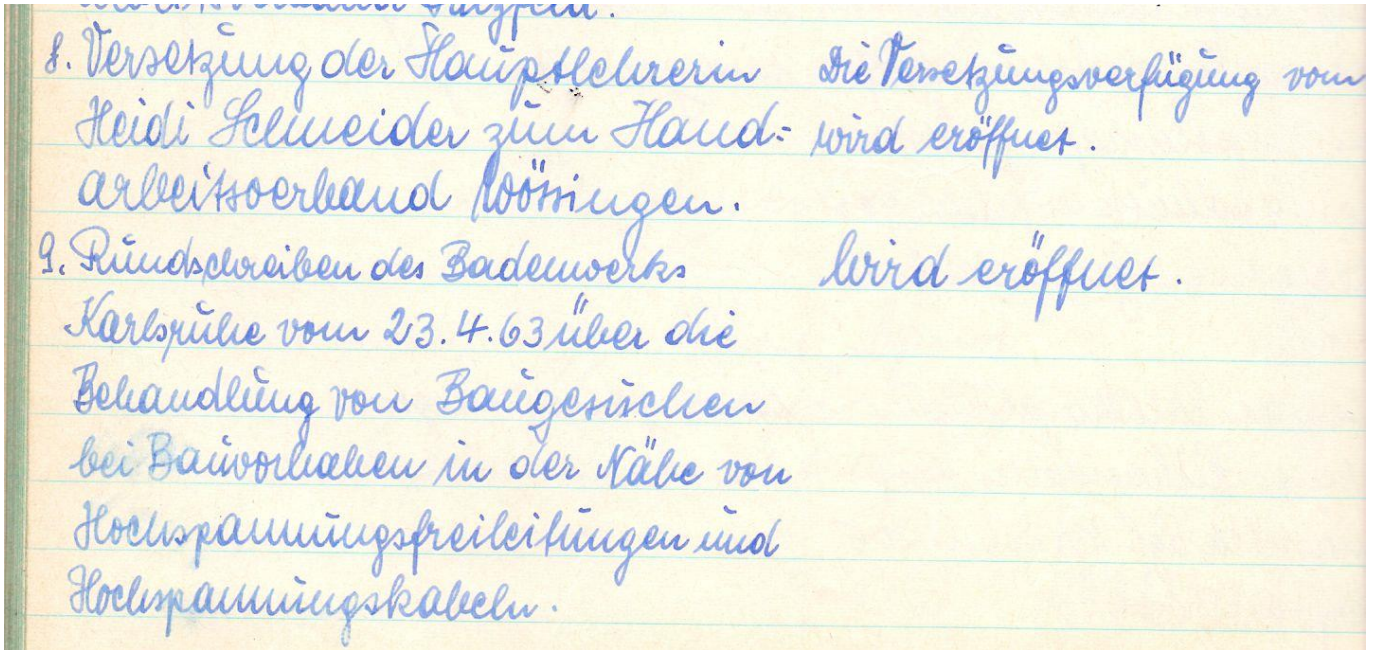


DER FÜNFJÄHRIGE zeigt sich als gelehriger Jung-Schüler, und auch die vielen Zuschauer bringen ihn kaum aus dem Konzept.

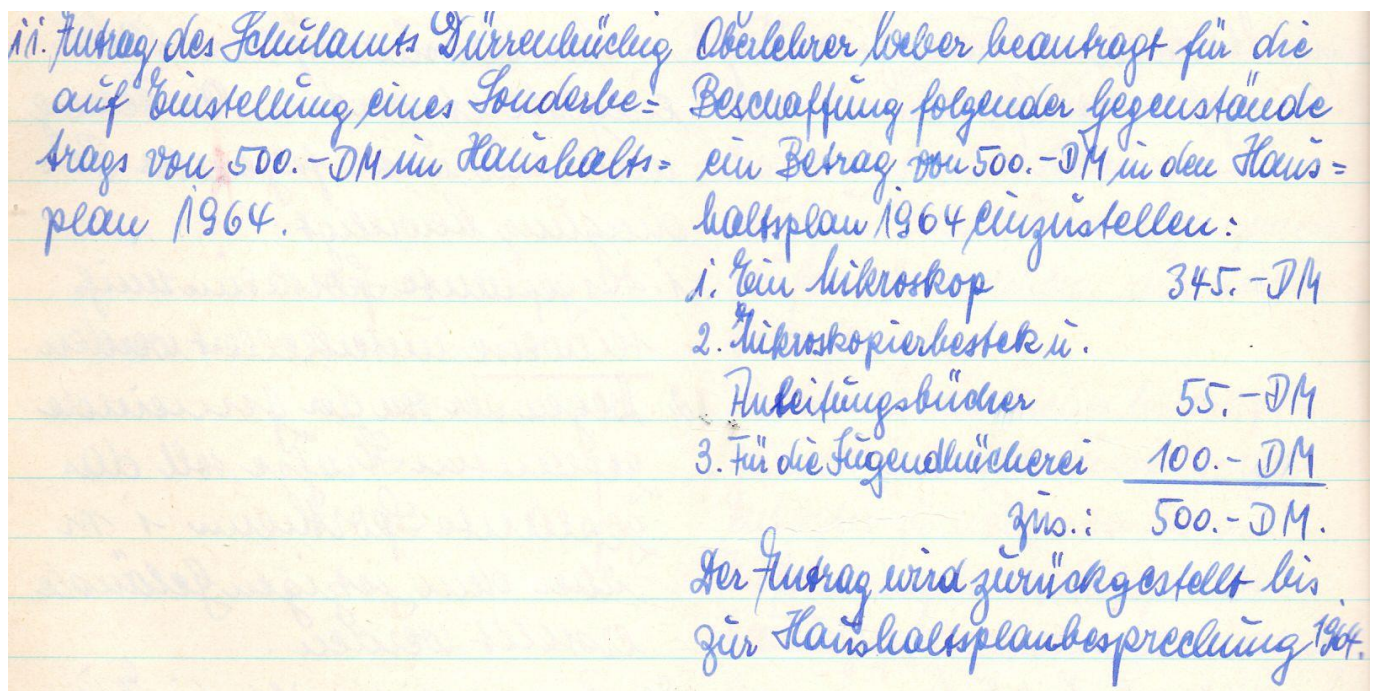
dungswerkes Kreisoberamtsrat Gerweck — nach Dürrenbüchig zu einer kleinen Pressekonferenz eingeladen, um einmal diese „Erziehungsmaßnahme“ der Öffentlichkeit vorzustellen. Er konnte besonderes herzlich begrüßen Prof. Laurent Deshusses, den Leiter der Französischen Bibliothek Karlsruhe, Oberschulrat Kerner vom Staatlichen Schulamt Karlsruhe-Land, Bürgermeister Dittes mit Mitgliedern seines Gemeinderates.

23 Archivmaterial aus den Gemeindebüchern Dürrenbüchig

Gemeinderatsitzung 24. Mai 1963



Gemeinderatsitzung 24.01.1964



Gemeinderatsitzung 07.10.1965

3. Versetzung des Oberlehrers Friedrich Weber nach Fellipfheim.	Das Schreiben des Staatl. Schulamts Karlsruhe vom 7. Sept. 1965, wonach dieses mitteilt, daß Oberlehrer Friedrich Weber nach Fellipfheim Kreis Mannheim versetzt und mit Urkunde vom 18.8.65 zum Rektor ernannt wurde.
4. Abordnung des Hauptlehrers Herbert Göllel an die Volksschule Dürrenbüchlig.	Das Schreiben des Kreisschulamts Karlsruhe vom 6.9.65, wonach dieses mitteilt, daß Hauptlehrer Herbert Göllel an die Volksschule Dürrenbüchlig abgeordnet ist, wird eröffnet.

Gemeinderatsitzung 29.10.1965

284 4. Schulentwicklungsplan im Landkreis Karlsruhe; <u>hier: Auftrag für das Verfahren nach § 14 SchVOB.</u>	die Verfügung des Landratsamts Karlsruhe Rdt. II B - Revision - vom 28.2.67 wird dem Gemeinderat zur Kenntnis gebracht. Der Gemeinderat gibt nachträglich seine Zustimmung zu der bereits am 1.10.1966 entwickelten Aufhebung der Volksschule Dürrenbüchlig und Änderung in eine Grundschule, sowie zur Gründung der Jahrgangsklassen 5-8 in die Nachbarschaftsschule Bretten.
---	---

Der Gemeinderat spricht sich einmütig dafür aus, daß Sürrenbüchig der Hauptschule Bressen angegeschlossen wird. Auch sind die Verkehrsverbindungen nach Bressen günstiger. Da die Mehrzahl der Schüler später in Bressen in die Lehrstellen und auch dort größtenteils später arbeiten.

Gemeinderatsitzung 06.05.1968

5. Eröffnung der Niederschrift vom 12.11.65 über den Schulentwicklungsplan im Räume Bressen.

Die Niederschrift über die Besprechung bezüglich der Planung der Standorte für die Hauptschulen wird dem Gemeinderat eröffnet und die Stellungnahmen der an dieser Besprechung teilgenommenen Bürgermeisters vorgelesen.

Hauptgrund des Gemeinderatsbeschlusses vom 29.10.65 trägt Bürgermeister Dittes vor, daß die Gemeinde Sürrenbüchig einen Anschluß an die Hauptschule Bressen wünscht.

Der Gemeinderat hat diesen Standpunkt bis heute nicht geändert.

24 Presseberichte zum Neubau der Schule

Aus dem Archiv von Ortsvorsteher a.D. Walter Argast

Juu 22.7.1956

Neue Schule in

Dürrenbüchig

22.7.1956

Wenn am morgigen Sonntag das neue Schulhaus in Dürrenbüchig seiner Bestimmung übergeben werden kann, dann ist das für die gesamte Einwohnerschaft ein besonderer Tag der Freude. Gerade auf dem flachen Land liegen die Schulraumverhältnisse vielfach noch sehr im argen, weil in den kleinen Orten in der Regel keine Mittel für zeitgerechte Neubauten zur Verfügung stehen. Wenn

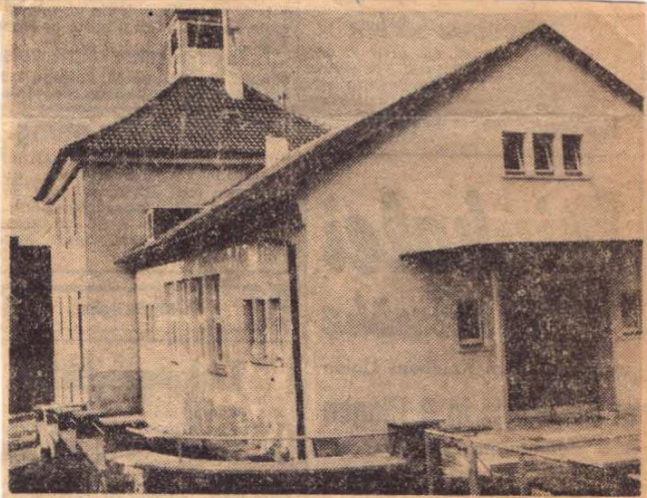
Höfe, Oberderdingen, teils von Steinhauer Emil Schick aus Bretten. Den schönen Plattenbelag verlegte das Fachgeschäft Zentner, Bretten. Auch die Firmen Elskamp Co., Bretten (Eternit-Fensterbänke) und Albert und H. Haas, Karlsruhe (Türrahmen aus Stahl) waren mit Zulieferungen beteiligt. Die Firma Simon aus Wössingen führte die Zimmerarbeiten aus.

die Gemeindeverwaltung von Dürrenbüchig trotz der knappen Finanzen ein so schmückes Schulgebäude geschaffen hat, dann verdient diese Weitsicht um die gute Erziehung und Schulung der Kinder in behaglichen und schönen Räumen ein besonderes Lob und besonders hervorgehoben zu werden. Unter den gestaltenden Händen fachkundiger Handwerker entstand ein richtiges Schmuck-

Die modernen Schulmöbel stammen aus Öhringen von der Hohenloher Schulmöbelfabrik, Horsch aus Bretten lieferte den ansprechenden und haltbaren Bodenbelag, wie auch die Vorhänge und die Verdunkelung. Werksteine, Fensterbänke und Platten stammen teils von der Firma

kästchen, das sich mit dem alten Haus überhaupt nicht mehr in Beziehung bringen läßt. Zwar waren die Planungen von vornherein durch die Grundrißform des Altbaus, der ja abgerissen wurde, bestimmt, aber was nun geschaffen worden ist, verdient zweifellos ein allgemeines Lob. Architekt Dittes, Gölshausen, ist es gelungen, das Zweckmäßige mit dem Harmonischen zu verbinden, die Handwerker unterstützten ihn durch eine solide Arbeit in seinem Bemühen.

Der eingeschossige Schulbau, der an das Lehrerhaus anschließt, beherbergt außer dem großen, sehr hellen und schönen Schulsaal, der 64 Quadratmeter groß ist, ein Lehrerzimmer und in der Eingangshalle die Aborte (getrennt für Buben und Mädchen) und Garderobenschränke. Bei dem Bau sind modernste Erkenntnisse bezüglich der Ausstattung und Beleuchtung berücksichtigt worden. Maurermeister Hans Geist, der auch das Genossenschaftshaus baute, hat den Rohbau erstellt, dem das Gipsergeschäft Wilhelm Schneider & Söhne in Wössingen den ansprechenden Putz gab. Die Schreinereien Karl Häfele in Bretten und Friedrich Riegler in Wössingen führten die Schreinerarbeiten aus, Malermeister Wilhelm Kraus aus Ruif und Glaserei Karl Unser in Bretten sorgten für fachgerechte Maler- bzw. Glaserarbeiten und das Elektrogeschäft Sauter aus Wössingen installierte die neuzeitlichen Leuchten.



Samstag, 21. Juli 1956

Freudentag für die Schulkinder

Übergabe des neuen Schulhauses in Dürrenbüchig

Dürrenbüchig. Mit der Übergabe des neuen Schulhauses in Dürrenbüchig am morgigen Sonntag im Beisein von Ehrengästen aus nah und fern findet eine Aufbauarbeit ihren Abschluß, die in der Geschichte der Gemeinde ohne Beispiel sein dürfte und die, wenn spätere Generationen rückblickend das Werk betrachten, der rührigen und weitsichtigen Verwaltung der Gemeinde, voran Bürgermeister Dittes und sein Gemeinderat, aber auch der Einwohnerschaft eine besondere Ehre einlegen wird. Kein Wunder, denn im Laufe einer knappen Spanne Zeit wuchsen in dem kleinen Ort von wenig mehr als 300 Einwohnern eine stattliche Kirche, ein zweckmäßiges Genossenschaftshaus und nun ein neues Schulgebäude aus dem Boden. Wo in einer Gemeinde gleicher Größe finden wir in unserem Gebiet noch ein solches Beispiel von Fortschritt, Weitblick und Gemeinschaftssinn?

Wie an anderer Stelle angedeutet, war dem planenden Architekt Dittes, Gölshausen, für seinen Entwurf nicht nur von der finanziellen Seite her, sondern auch wegen der Enge des Baugrunds eine Grenze gezogen. Bei der Planfertigung mußte er davon ausgehen, auf den Fundamenten des alten Hauses, das abgerissen wurde, ein neues zu errichten. Wer morgen und in den folgenden Tagen den Schulneubau betritt, wird anerkennen, daß Dittes das Werk voll gelungen ist. An das bereits bestehende zweigeschossige Lehrerhaus ist, nach Wegnahme des früheren Scheunenraumes, der eingeschossige Schulbau unmittelbar angefügt worden. Dadurch wurde erreicht, daß nicht nur der eigentliche Schulraum beachtlich vergrößert, sondern auch ein Lehrerzimmer, eine Vorhalle mit neuzeitlichen sanitären Einrichtungen und im Anschluß daran ein ausreichender Pausenhof geschaffen werden konnte.

Der Schulraum selbst ist nicht nur durch zeitgerechte neue Schulmöbel, sondern durch einen haltbaren und im Winter wärmespendenden Bodenbelag, recht ansprechend in rötlich-bräuner Färbung, und durch passende Vorhänge zu einer behaglichen Schulstube geworden, in der neuzeitliche Leuchten, eine moderne Anlage für das Abhören des Schulfunks, breite Fenster, durch die viel Licht einfallen kann, mit ansprechenden Vorhängen nicht fehlen. Eine besondere Verdunklungseinrichtung ist für die Lichtbildervorträge eingebaut worden, ferner

eine große Wandtafel, wegen des Schichtunterrichts, so daß Aufgaben der einen Klasse ruhig stehen bleiben können und dennoch genügend Platz für Übungen mit anderen Kindern ist. Eine moderne Warmwasserheizung und eine moderne Kläranlage sind weitere Vorzüge des Neubaus, dessen Außenwände in einer Stärke von 30 Zentimeter aufgeführt wurden, weil das zum Aufsetzen der verhältnismäßig großen Fenster notwendig war.

Im gesonderten Lehrerzimmer, eine praktische Einrichtung, auf die bisherige Erzieher an der Dürrenbüchiger Schule leider verzichten mußten, sind neuzeitliche Wandschränke eingebaut. Ehe die Schüler den Klassenraum betreten, durchlaufen sie eine Vorhalle, wo in Garderobeschränken Mäntel und ähnliche Überkleidung aufbewahrt werden können. Die Aborte sind ebenfalls in der Vorhalle untergebracht. Eine Einfriedung mit Kalksteinen grenzt den Schulbau gegen die Bahnhofstraße hin ab und ebenso den Pausenhof, der einen schmucken Plattenbelag hat, so daß die Kinder schmutzige Schuhe überhaupt nicht bekommen können. Eine Stützmauer schließt das Schulterrain rückwärts gegen das Nachbargrundstück. Zierpflanzen und Grünflächen entlang der Stützmauer und eine Kalksteineinfriedigung verschönen die Gesamtanlage, die auch durch einen kleinen Brunnen im Schulhof bereichert ist, aus dem Trinkwasser der Ortsleitung fließt.

Gleichzeitig mit der Neugestaltung der Schulverhältnisse hat die Gemeindeverwaltung auch das Haus mit der Lehrerwohnung im Obergeschoß und dem Gemeindesaal im Untergeschoß, der während der Bauzeit als Schulraum diente, nachdem die Kirchengemeinde ihn seit der Weihe der Kirche nicht mehr brauchte, gründlich herrichten lassen. Nicht nur ein schöner Außenputz ließ das Haus im Gesamtbild sehr gewinnen, sondern auch die völlige Erneuerung des Dachstuhls und die Neuverkleidung des Turms. Der zierliche Wetterhahn auf dem Dachtürmlein, in dem noch ein Glöckchen hängt — bis vor noch nicht allzu langer Zeit die einzige im Ort — wurde neu vergoldet und glänzt und glitzert nun im strahlenden Sonnenlicht. Das Treppenhaus wurde umgestaltet, ebenso die Eingangspartie erneuert, ein Glasabschluß für die Lehrerwohnung und eine Waschküche für die Lehrerfamilie geschaffen. Im Obergeschoß des Neubaus schließlich war der Einbau eines Kinderzimmers mit Bad, WC und Abstellraum möglich, so daß der Lehrkraft in Dürrenbüchig eine Wohnung zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung neuzeitlichen Ansprüchen gerecht wird.

Der Festakt zur Einweihung, zu dem zahlreiche Ehrengäste eingeladen worden sind, beginnt um 14 Uhr. Hernach ist das Schulhaus zur Besichtigung durch die Einwohnerschaft freigegeben. (st)

Bericht des Architekten

22.7.56

Sehr verehrte Damen und Herren!

Der heutige Tag ist für Dürrenbüchig ein besonderer Festtag. Die kleine Gemeinde hat es fertig gebracht, für ihre Schuljugend ein neues Schulhaus zu erstellen. Wer das alte Gemäuer kannte und selbst darin die Schulbank drückte weiß, wie notwendig die Neugestaltung des Schulhauses war.

Das nunmehr fertiggestellte Haus enthält einen geräumigen, hellen Schulraum, neuzeitlich eingerichtete Abortanlagen, ein Lehrerzimmer und einen Heizraum.

Im Dachgeschoß wurde zur Erweiterung und ~~zur~~ Vervollständigung der Lehrerwohnung ein Zimmer, sowie Bad und Abort eingerichtet. Der Schulhof wurde neu gestaltet und ein Vorgarten angelegt. Die ganze Anlage erhielt eine neue Einfriedigung.

Das sind nun alles Dinge, die Sie bereits sehen konnten. Es wird Sie sicher interessieren was für Sie heute nicht sichtbar ist, nämlich die Kostenfrage.

Für den Abbruch des alten Schulhauses waren DM 2.000.-- aufzuwenden.

Die reinen Baukosten gliedern sich wie folgt auf:

Erd-, Beton-, Maurer- u. Dachdeckerarbeiten	DM 16.500.--
Zimmerarbeiten u. Holzschutz	4.200.--
Blechenerarbeiten	1.200.--
Stahlbau u. Schlosserarbeiten	950.--
Gipserarbeiten	3.300.--
Wand- u. Bodenplatten sowie Fußbodenbeläge	3.600.--
Werksteinarbeiten	400.--
Schreinerarbeiten	2.600.--
Glaserarbeiten	2.050.--
Malerarbeiten	1.900.--
Zentralheizung	3.500.--
Wasser Abwasser u. san. Installation	2.350.--
Elektroinstallation	450.--
<i>Das sind zusammen</i>	<u>43.000.--</u>

Einen starken ins Gewicht fallenden Kostenanteil macht die Inneneinrichtung aus, wie Schulmöbel, Lehr- u. Lernmittelschränke, Garderobeeinrichtung, Verdunklungsanlage, Lampen und Vorhänge. Die Kosten hierfür betragen DM 5.800.--

Eine weitere ~~steigende~~ Erhöhung des Gesamtaufwandes ergab sich dadurch, daß die Abwässer der Schule nicht in eine vorhandene Dorfkanalisation eingeleitet werden konnten, sondern eine Kläranlage mit Kanalisationsleitung bis zum Dorfgraben erstellt werden mußte. Für diese nicht überall notwendige Anlage waren DM 2,900.-- aufzubringen.

Die Außenanlagen, wie Hofbefestigung, Plattenbelag, Brunnen und sonstige Anlagen kosteten DM ~~2x800xxx~~ 3.700,--

Die Einfriedigung kam auf DM 2.100.-- zu stehen.

Sowohl die Bauausführung als auch die Beschaffung der Geldmittel waren nicht ganz einfach, aber ich darf wohl hoffen, daß unser gemeinsames Werk den Beifall aller Beteiligten findet und daß das nun fertiggestellte Haus die richtige Stätte ist, in der die kommenden Generationen der Gemeinde Dürrenbüchig sich das geistige Rüstzeug für ihren Lebenskampf holen können.

Möge das Haus nun seine Aufgabe ~~am~~ voll erfüllen zum Segen der Gemeinde und zur Freude all derer, die darin als Erzieher wirken dürfen.

Gg. Dörber
Architekt

25 Quellen und Literatur- Bildnachweis:

Ortschronik Dürrenbüchig

Archiv Walter Argast

Bildarchiv Gerhard Rinderspacher

Bildarchiv Herbert Göhler

Archiv Michael Kiefer (Dürrenbüchiger Str.)

BNN-Artikel